



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1927

130 (18.3.1927) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-232765](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-232765)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung freies Haus abet durch die Post monatl. M. 2,50 ohne Bestellgeld. Bei entl. Venderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postkontos 17300 Karlsruhe. Haupt-Geschäftsstelle: R. 2, Haupt-Lebensstelle: R. 1, 4-6, (Bollmannhaus), Geschäfts-Redaktionen: Waldhofstr. 11, Schwefelstr. 19/20 u. Weierstr. 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheinung wöchentlich. 12mal. Fernsprecher 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953.

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je emp. Kolonnenzeile für 10 Zeilen. Anzeigen 0,40 M. Kleinanzeigen 1.-4 M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Belegblätter für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gebote, Streich, Betriebsstörungen uim. berechnen zu keinem Erlösanspruch für angefallene od. beschriebene Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Austritt durch Fernsprecher ohne Gewähr. Geschäftsstand in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Russische Truppen sendung nach China

Der Liberalismus in Baden

Japanischer Protest in Moskau

London, 18. März. (Von unserem Londoner Vertreter.) Im Anschluß an die Protestnote Russlands an die Peking Regierung wegen der Verhaftung der Frau Borodin sind in den letzten Tagen sowjetrussische Truppen in den größten Eile auf der transsibirischen Eisenbahn an die amaurische Grenze gebracht worden. Die japanische Regierung hat daraufhin in Moskau diplomatische Schritte unternommen, um die Zurückziehung der Truppen von der Grenze der Mandchurei, in der Japan große wirtschaftliche Interessen hat, zu erreichen. Wie der diplomatische Korrespondent der „Morningpost“ erzählt, soll dieser japanische Protest bisher ohne Erfolg geblieben sein. Beträchtliche russische Truppenabteilungen sind auf dem Wege durch die Wüste Gobi auf die chinesische Grenze zu. In Peking erwarten diese Truppenbewegungen außerordentliche Beunruhigung.

Wie aus Schanghai gemeldet wird, hat nunmehr General Tschang-Tschang-Tschung den Kantoneisen ein offizielles Angebot gemacht, die Stadt ohne Verteidigung zu übergeben. Inzwischen finden bei Kantsing noch heftige Kämpfe statt, die bisher unentschieden geblieben sind. Von Schanghai aus sind neue Panzerzüge mit Truppen nach Kantsing abgefahren.

Die chinesischen Parteikämpfe

London, 18. März. (Von unserem Londoner Vertreter.) In Kantsing ist gestern die Konferenz der Kuomintang, der herrschenden Partei Südmichas, zu Ende gegangen. Der Kampf zwischen den Radikalen und den Gemäßigten innerhalb der nationalen Bewegung ist noch den bisher vorliegenden Meldungen im wesentlichen zu Gunsten der Radikalen entschieden worden, doch bleibt Tschang-Kat-Tschang, der in den

letzten Tagen in Ungnade gefallen zu sein schien, in seiner Stellung als Oberkommandierender der Armee. Im übrigen fanden eine Reihe von Ernennungen statt, die, wie die „Times“ melden, durchweg überzeugte Kommunisten in die wichtigsten Posten gebracht haben. Die „Daily News“ halten es auf Grund von besonderen Nachrichten für wahrscheinlich, daß der Außenminister der südchinesischen Regierung, Fugan Tschien, infolge des Ausganges der Parteikonferenz zurücktreten werde. An seine Stelle werde unter Umständen der jetzige Justizminister Hu-Tschien treten, der schon mehrfach eine wichtige politische Rolle gespielt hat und auf dem äusseren linken Flügel steht. Fugan Tschien habe sich durch seine Verhandlungspolitik gegenüber England, die in den Verträgen über die Konzession von Kantsing und Kio-Kiang zum Ausdruck kam, bei den Russen unbeliebt gemacht. Der russische Berater Borodin, der hinter der neuen Entwicklung steht, sei für den Rücktritt Tschiens.

Die Kämpfe um Kantsing

Die Kantontruppen sind im kühnen Vormarsch auf Kantsing begriffen, sodaß die Stadt von fast allen Seiten umschlossen ist. Von den Südtruppen ist die Stadt nicht besetzt worden, sodaß eine Linie, die anscheinend auf dem rechten Ufer des Jangtse auf die Stadt zuläuft, hergestellt zu sein scheint. Die Eisenbahnlinie Schanghai-Kantsing ist unterbrochen, da die Kantontruppen die Streikkräfte Tschangs 20 Meilen westlich von Kantsing zurückgedrängt haben. Durch die Unterbrechung der Verbindungsstellen Tschangs können die in Kantsing befindlichen Kräfte auf eine Entsehung nicht mehr rechnen. Wie der „Times“ aus Schanghai berichtet wird, ist die Südarmerie befreit, durch einen umfassenden zweifachen Angriff zwischen Wuchan und dem Taihusee Kantsing zu Fall zu bringen. Nach der Einnahme Kantsings dürfte automatisch auch die Schanghai-Kantsing-Linie wieder eröffnet werden.

Zum 60jährigen Jubiläum der Nationalliberalen Partei

Baden hat jahrzehntelang den Ehrennamen des liberalen Mutterlandes getragen. Zugabe, daß mit der zunehmenden Macht des Zentrums und der aufkommenden Sozialdemokratie die Bezeichnung nicht mehr ganz zu Recht bestand. Aber die Tradition war ebenso sehr in Regierung und Verwaltung mächtig, wie im parlamentarischen Betriebe. Der liberale Rufzug, der von Baden ausging, hat mehr als einmal manchen vermottete und verhäubte der großen Nationalliberalen Partei aufgewirbelt und ausgelegt. Vielleicht war es auch die Magnetkraft des Namens Baffermann, von dessen Namensträgern gleich zwei in der Geschichte des deutschen und badischen Liberalismus eine bedeutende Rolle gespielt haben. Durch die Motion des Mannheimers Friedrich David Baffermann im März 1848 in der Zweiten Badischen Kammer, beim Bundesrat in Frankfurt auf einseitliche Nationalvereinigungen hinzuwirken, wurde eine Bewegung eingeleitet, die in der Volkskirche ihren edelsten und sinnvollsten Ausdruck gefunden hat. Der Mannheimer Stadtrat Ernst Baffermann ist dann nach dem Rücktritt Bennigsen der Führer der Nationalliberalen in guten und bösen Tagen gewesen, bis im Jahre 1917 der Tod dem Herzschlag dieses wahrhaft deutschen Mannes ein Ende setzte.

Die allgemeine politische Entwicklung in Süddeutschland und die mehr demokratische Grundstimmung der Bevölkerung überhaupt, brachte es mit sich, daß der badische Liberalismus der Gesamtentwicklung des Liberalismus in Deutschland stets um mehrere Schritte voranz war. Vielfach ist er auch geradezu sein Schrittmacher gewesen. Schon rein äußerlich genommen liegt der Geburtstag der badischen Nationalliberalen Partei vier Jahre vor dem der Partei im Reich. Am 29. Juli 1863 wurde auf einer Landesversammlung in Offenburg eine nationalliberale Organisation geschaffen, an deren Spitze Karl Eckhard stand. Soweit nicht in ihren Reihen die großen Träger liberaler Gedanken aus der deutschen Einheitsbewegung noch am Leben waren, wie Wölff und Jolly, war in ihr die Weiterentwicklung des Wilhelms Baffermanns, Gahrers, Gervinus' und anderer lebendig. In den schweren innenpolitischen Kämpfen, die damals das Großherzogtum Baden in den Auseinandersetzungen zwischen Regierung und Freiburger Kurie erschütterten, war der Liberalismus Sieger geblieben. Das Konkordat war gefallen und vor allem die Stimmentausche gerettet, die bis auf den heutigen Tag bestehen geblieben ist. Der Liberalismus bestand sich in starken Stellungen. Von 14 auf Baden entfallenden Mandaten für das Reichsparlament konnten die Nationalliberalen 8 erobern, eine Zahl, die sie im großen und ganzen bis um die Jahrhundertwende behaupten konnten. Von entscheidendem Einfluß konnten sie allerdings ebenso wenig wie die anderen süddeutschen Liberalen, in der Gesamtpartei werden, da hier unter Bennigsen's überlegendem Einfluß das norddeutsche Element übrigens auch rein zahlenmäßig überwog. Ihre Stunde kam erst, als Bennigsen im Juni 1883 seine Mandate niederlegte, die große Krise über die Partei einbrach und sie durch Sezessionen auf einen Tiefstand gelangte, wie niemals zuvor oder auch nachher. Da nahm die liberale Jugend die Fägel in die Hände. Unter den treibenden Kräften ist in erster Linie Riquel zu nennen. Auf sein Betreiben wurde eine Zusammenkunft süddeutscher Politiker in Heidelberg ins Auge gefaßt, zu der Armand Buch und Heinrich Marquardien die Einladungen ergaben ließen, unterstützt von dem Wormser Freiherrn Deul von Derrushelm und dem Darmstädter Osann. Die Zusammenkunft fand am 23. März 1884 statt. Ihr Ergebnis war die berühmte „Heidelberger Erklärung“, die noch heute gewissermaßen das liberale Grundgesetz darstellt. Ihr Entwurf stammte von Riquel. Sie enthielt vor allem das Bekenntnis zu der Sozialpolitik Bismarcks und Wilhelm's I. und den Appell an den Reichstag zur Fertigstellung der ihm unterbreiteten sozialpolitischen Vorlagen. Man erkannte in dieser Politik ein wirksames Aktionsprogramm für die Partei, die diese hohe menschenfreundliche und sozialkatholische Mission, durch deren Erfüllung Deutschland das Vorbild der Welt werden sollte, in ihr Programm aufnahm. Weiter wurde die Erhaltung der Landwirtschaft als Notwendigkeit betont, eine Vermehrung mit anderen Parteien jedoch abgelehnt. Unter dieser Erklärung stand nicht nur der Name der Abg. Dr. Buch und Dr. Marquardien, die damals die Führung der Reichstagsfraktion innehatten, auch die Namen der drei Führer der badischen Nationalliberalen, Karl Eckhard, Lamey und den Vizepräsidenten der Zweiten Badischen Kammer, Lamey und den Landtagsabgeordneten Kiefer. Das Heidelberger Programm ist für die liberale Anschauung und Betätigung der Politik insofern von bleibender Bedeutung, als es sich betriebe, von einem einseitigen theoretischen Bekenntnis frei zu bleiben und den Anschluß an die praktischen, wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben nicht zu verlieren. Nimmt man dazu die Zielsetzung Bennigsen's, daß die Nationalliberale Partei die Verbindung der nationalen Interessen und der liberalen Aufgaben erstreben müsse, so hat man in beiden den Kern des Liberalismus überhaupt.

Man wird es Baffermann immer zum Ruhme anrechnen müssen, daß er die Führung der Partei unter diesen Gesichtspunkten ständig betrieben hat. Der süddeutsche und speziell badische Einfluß hat der Gesamtpartei zweifellos zum Vorteil gereicht, weil dadurch in ihr die naturgemäß stärkeren preussischen Bedingungen nicht so stark in Erscheinung traten, wie in anderen Parteien. Daß er nicht das Uebergewicht gewann, hat sich besonders auf den Nationalliberalen Parteitagen in Kassel 1910 und Berlin 1911 gezeigt, wo die badischen Nationalliberalen wegen des Großindustriellenbegriffen Angriffen ausgesetzt waren. Die kleinlich und unge-

Provisorium und Protokoll

Die gestern in Paris erfolgte Unterzeichnung eines Protokolls durch die deutsche und französische Handelsvertragsdelegation ist verschiedentlich in der Presse falsch gedeutet worden. Es ist notwendig, darauf hinzuweisen, daß bei den ganzen Handelsvertragsverhandlungen in Paris stark unterschieden werden muß zwischen zwei Richtungen, in denen sich die Verhandlungen bewegen. Zunächst wurde verhandelt, um die Feststellung der Grundzüge für den endgültigen deutsch-französischen Handelsvertrag. Im Rahmen dieser Verhandlungen ist gestern das in seinen Grundzügen bereits bekannte Protokoll unterzeichnet worden. Mit diesem Protokoll ist eine grundsätzliche Basis für die Verhandlungen über einen endgültigen deutsch-französischen Handelsvertrag hergestellt worden. Auf dieser Basis werden die Verhandlungen weitergeführt werden, unabhängig davon, wie sich die Verhandlungen der anderen Richtung gestalten.

Diese anderen Verhandlungen drehen sich um den weiteren Ausbau des Provisoriums, das zunächst bekanntlich bis zum 31. Mai verlängert wurde. Da die französische Zolltarife noch immer nicht fertiggestellt sind und es daher noch völlig unbestimmt ist, wann sich die französische Kammer mit ihnen beschäftigen wird, muß mit einer weiteren Verlängerung des laufenden Provisoriums um voraussehbarlich noch viele Monate gerechnet werden. Bekanntlich haben aber die Franzosen die Forderung erhoben, daß die Frage der französischen Weineinfuhr schon für das Provisorium geregelt werden soll dergestalt, daß ihnen für die Dauer des laufenden Provisoriums ein bestimmtes Weinkontingent zu ermäßigten Zollsätzen zugewilligt wird. Entgegen anderslautenden Meldungen muß festgestellt werden, daß über die Frage des Weinkontingents, wie auch über die der französischen Gegenleistungen noch keinerlei Entscheidung vorliegt. Es ist möglich, daß man auch in dieser Frage zu einer Einigung kommt. Grundsätzlich muß jedoch betont werden, daß die Unterzeichnung des Verhandlungsprotokolls gestern in Paris mit der Frage des französischen Weineinfuhrkontingents nichts zu tun hat.

Polnischer Überfall auf Litauen?

Berlin, 18. März. (Von unserem Berliner Büro.) Aus Litauen kommen in den letzten Tagen Nachrichten, daß Polen am 19. März einen Schlag gegen Litauen plante. Einzelheiten über die Absichten Polens sind nicht bekannt, doch neigt man in höchsten diplomatischen Kreisen der Ansicht zu, daß die in Litauen herrschende Nervosität vielleicht nicht ganz unberechtigt ist. Es liegen jedenfalls allerhand Anzeichen vor, die darauf schließen lassen, daß die erwähnten Gerüchte doch nicht als tatsächlichen Hintergrund entbehren. Genauer ist freilich auch hier nicht bekannt.

Reparationslieferungsanträge im Saargebiet. Wie die Handelskammer Saarbrücken mitteilt, sind die Absichten, daß das Saargebiet wie im vergangenen Jahre vom 1. April 1927 bis 31. März 1928 wiederum ein Kontingent von 5 Millionen Reichsmark an Reparationslieferungen zuerteilt bekommt, nicht unklar. Diesbezügliche Verhandlungen haben vor kurzem begonnen.

Weltwirtschaftliche Reibungsflächen

Paris, 18. März. (Von unserem Pariser Vertreter.) In englischen und französischen Blättern wurde gerade in letzter Zeit von einer zunehmenden Wirtschaftskonkurrenz zwischen England und Deutschland gesprochen und darauf hingewiesen, daß infolge des schnellen Wiederanstiegs Deutschlands bereits eine Anzahl wirtschaftlicher Reibungsflächen entstanden ist. In Frankreich wird die Entwicklung der deutsch-englischen Handelsbeziehungen mit großem Interesse verfolgt, denn man hält Frankreich infolge seiner besonderen wirtschaftlichen Position für berufen, zwischen den beiden Kontinenten eine Art Vermittlerrolle zu spielen.

Das bekannte deutsch-französische Studienkomitee, dessen Vorsitzender der luxemburgische Schwerindustriele Magnisch ist, läßt heute von seinem Publikisten, Wladimir D'Ormesson, im „Temps“ einen Artikel veröffentlichen, der dieser französischen Meinung, als Vermittler aufzutreten, Ausdruck gibt und in dem verläßt wird, bezweifle die zu erörtern, daß Frankreich für diese Rolle befähigt ist. Wladimir D'Ormesson geht davon aus, daß der deutsch-englische Wettbewerb bald wieder dieselbe Heftigkeit zeigen werde, wie vor dem Kriege, umso mehr, als Deutschland in dem englandfeindlichen Ausland einen starken Rückhalt besitzt. Vor dem Kriege und unmittelbar nachher sei England in Europa als Schlichter aufgetreten. In ruhigen Zeiten trete dies allerdings nicht stark zutage, aber wenn sich politische Schwierigkeiten einstellten, so ergreife England stets die Initiative und sichere sich auf diese Weise beträchtliche Vorteile. Im Grunde aber sei Frankreich berufen, in den Beziehungen zwischen England und Deutschland das Sünalein an der Wage zu halten. D'Ormesson betont, daß die französische Wirtschaft in hohem Grade selbständig sei. Daher könne die französische Regierung ein Gewicht in die Waagschale werfen bei der Vermittlung zwischen England und Deutschland, die im Interesse der Erhaltung des Friedens liege, da doch der Weltkrieg hauptsächlich durch die deutsch-englischen Wirtschaftskämpfe entstanden sei.

Die Zielrichtung dieses Artikels ist offensichtlich, die französische diplomatische Stellung in Europa zu stärken. D'Ormesson enthält sich jeden Hinweises darauf, welche Vorteile Frankreich bei England für eine solche Vermittlerrolle herauszuholen hofft.

Mellon über die Schuldentilgung

Staatssekretär Mellon antwortet in einem Brief an den Präsidenten der Prinztown-Universität und der Universität Hibben auf die Anregung einer Neuerwägung der allierten Schuldentilgung: Amerika habe in haren Pfunden und Franken für alles von England und Frankreich Gelanste bezahlt, und alle Schuldner erhielten schon jetzt von Deutschland mehr als genug, um allen Verpflichtungen gegenüber den Vereinigten Staaten nachkommen zu können. Die Schulden müßten bezahlt werden. Die Sachlage sei nicht anders, als wenn die Alliierten Geld gegen eigene Schuldberechtigungen geliehen hätten.

Amerikas Haushaltsüberschuß. Nach einer Sondermeldung des „New York Herald“ wird der Einnahmehüberschuß des amerikanischen Staatshaushalts in diesem Staatsjahre auf 5-600 Millionen Dollar geschätzt.

rechtferdig erscheint uns dies alles heute, wo wir die Sozialdemokratie im engen Bündnis mit dem Zentrum gerade in Baden, wie auch in Hessen und Preußen sehen. Die Umwertung der politischen Werte zeigt sich vor allem in dem Wechsel der Anschauungen über Koalitionssfähigkeit der Sozialdemokratie einerseits, und Notwendigkeit der Bekämpfung des Zentrums andererseits.

Die badischen Nationalliberalen haben trotz kürzlicher Widerstände vor allem durch das Zentrum bis zum Umsturz 1918 das liberale Erbe zu bewahren vermocht. So wurden das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht für die Kammerwahlen und das Verhältniswahlrecht für die Gemeinderäte durchgeföhrt, als beispielsweise in Preußen an eine Aenderung des Dreiklassenwahlrechts überhaupt noch nicht zu denken war. Von echt liberaler Gesinnung getragen war auch das Warnungstelegramm des badischen Führers Redemann im Sommer 1918 an die Parteifreunde im preussischen Landtag, die Forderung der Zeit zu beachten und ihren Widerstand gegen die Aenderung des Wahlrechtes aufzugeben.

Die Stürme des Jahres 1918 vertrieben auch die alte Nationalliberale Partei in Baden. Sie ging zum größten Teil in der neugegründeten Demokratischen Partei auf, ein kleines Fähnlein schlug sich zu den Deutschnationalen. Aber schon im Frühjahr 1919 reichte sich der alte liberale Geist und unter Führung des Heidelberger Rechtsanwalts Dr. Curtius begann der mühsame Aufbau der Deutschen Volkspartei. Anfänglich verachtet und verspottet hat sie immer neue Scharen der Versprengten um ihre Fahne gesammelt und viele Anhänger aus anderen Lagern an sich herangezogen. Ihre Stimmengacht nahm von Wahl zu Wahl zu. Bei den Reichswahlen 1924 war Baden sogar der einzige Wahlkreis, der nicht nur seinen Stimmensrückgang, sondern einen erheblichen Zuwachs buchen konnte. Mit fast 100.000 Stimmen im Dezember 1924 und mit den Landtagswahlen 1925 hat sie den Prozess im Kampf zwischen Liberalismus und Demokratie für sich gewonnen. Sie ist heute die Vertreterin des liberalen Gedankens in Baden und stellt gleichzeitig für den Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius die unerschütterliche Stütze dar, die mit Recht stolz auf ihren Abgeordneten ist. Die Struktur des badischen Landes bringt es mit sich, daß der Liberalismus die alte, ausgleichende Rolle nicht mehr erreichen kann. Aber gegen ihn kann heute nicht mehr in Baden regiert werden, sein Einfluß wird wachsen und sich zum Segen des badischen Landes und seiner Bevölkerung auswirken. Auf der guten alten Baumstämme der Vergangenheit wird, nachdem der Streifen der Revolutionärpartei gelassen ist, der badische Liberalismus zu neuer Blüte gelangen.

Aus dem Auswärtigen Ausschuss

Berlin, 18. März. (Von unserem Berliner Büro.) Die Beratungen des Auswärtigen Ausschusses sind, weil Dr. Stresemann zum Frühstück beim dänischen Königspaar sich begeben mußte, gestern noch nicht zu Ende gekommen. Die Verhandlungen sind wie immer vertraulich gewesen, aber wie immer weiß man aus solcher Vertraulichkeit heraus angelegliche oder wirkliche Einzelheiten zu erzählen. Das „Berl. Tagebl.“ berichtet in diesem Zusammenhang: Die Ausführungen des deutschen Nationalen Redners Höplich seien durchaus auf Roll gerichtet gewesen. In einer klaren Stellungnahme hätte er sich nicht durchbringen können. Das würde dem Typus dieses Politikers entsprechen. Dann soll, immer noch derselben Quelle, Herr Dr. Breitscheid „sehr wirkungsvoll“ gesprochen haben. Herr Breitscheid hätte erklärt, der deutsche Rechtsstandpunkt sei in Genf sowohl in der Saarfrage wie in den Verhandlungen mit Polen verlassen worden, was belläufig auch anderen als diesem „sehr wirkungsvollen“ Redner angefallen sei. Breitscheid wie der Zentrumsgabredene Kass sollen im übrigen die Deutschnationalen auf ihre letzte Haltung besonders selbstecht haben. Dr. Stresemann hat, wie wir hören, im Laufe der Debatte mehrfach das Wort genommen.

Die Arbeitslosenunterstützung

Im sozialpolitischen Ausschuss des Reichstags fand der § 60 des Arbeitslosenversicherungsgesetzes zur Beratung, der die Bezugsdauer der Arbeitslosenunterstützung auf 28 Wochen beschränkt, es aber in einem zweiten Absatz dem Verwaltungsausschuss bei der Reichsbankhalt überläßt, in Zeiten besonderen Notstandes die Bezugsdauer auf 30 Wochen zu verlängern. Abg. Andree (Z.) erklärte, die Zentrumsfraktion könne der jetzigen Regelung der Regierungsvorlage nur mit Vorbehalt zustimmen. Die jetzigen besonderen Notstandes, die nach der Regierungsvorlage eine Verlängerung der Bezugsdauer auf 30 Wochen rechtfertigen, seien auch im gegenwärtigen Augenblick gegeben. Das Zentrum behalte sich vor, bei der zweiten Lesung eine andere Stellung einzunehmen. Das Recht der Verlängerung der Bezugsdauer auf 18 Wochen, das der § 60 dem Verwaltungsausschuss der Reichsbankhalt einräumt, müsse beseitigt werden. Ein Antrag der Regierungsparteien auf Beseitigung dieses Rechtes wurde angenommen.

Nationaltheater Mannheim

Zum ersten Male: „Cardillac“
Oper in 3 Akten von Paul Hindemith.

Stelleicht ist es nur ein eingebildeter Mangel an neuen Opern, der diesem Werk ein Verbreitungsfeld von ungewöhnlicher Art sofort nach seinem Entstehen geschaffen hat. Aber die Verbreitung ist nun einmal geschehen, und die Opposition hat sich wohl oder übel damit abzufinden. Stelleicht ist es aber auch ein neuer Wille in der Musik und in den Forderungen, die man an sie stellt, was die Zahl der Bühnen, die dieses Werk in ihren Spielplan aufgenommen haben, die 30 bereits übersteigen läßt. Und wenn wir geneigt sind, diese letzte Möglichkeit als die eigentliche der Sache entsprechende anzusehen, so müssen wir dafür allerdings eine Begründung geben, denn es gibt gewiß Leute, die mit Recht sagen werden, daß sie von ihrem Standpunkt aus dieser Musik nichts abgewinnen können, daß sie ihnen nichts gibt und nichts sagt und ihr Empfinden in keiner Weise verfehrt. Gut; Standpunkt ist Standpunkt, aber man darf nicht vergessen, daß auch der Schöpfer eines solchen Werkes eine Seele hat, von der er ausredet, weshalb es vielleicht nicht unangebracht ist, bevor man den schwer beschuldigten Hindemith so ohne weiteres verurteilt, sich diesen Standpunkt einmal anzusehen.

Wozu auch der Värm! Was ist denn eigentlich geschehen? Es hat sich ein Komponist, dem auch die Verneiner lassen mußten, daß er zur heutigen musikalischen Prominenz gehört, einen recht interessanten Stoff zur Vertonung hergeholt. Daß er dabei nicht musikalisch charakterisierend verfahren ist, und nicht mit dem Handwerkszeug des psychologisierenden Musikdramas vorgeht, darf man ihm doch wohl nicht übel nehmen, denn schließlich kann er tun, was er will. Aber gerade das nimmt man ihm übel, weil man die charakterisierende Art der Musik durch unsere große musikalische Vergangenheit so gewohnt ist, daß man sie zur stillen Voraussetzung macht. Dabei wäre die eigentliche Voraussetzung die, daß man sich zunächst einmal ganz nüchtern darüber klar wird, von welcher Art der Komposition bei der Vertonung seines Werkes ausging. Diese ist, wie bereits in unserer Zeitgenossen, den textlich-inhaltlichen Teil behandelnden Vorgesprächen bemerkt wurde, rein künstlerischer Art. Wer damit noch nichts anzufangen weiß, der verusche sich klar zu machen, daß hier ein Komponist, ein Vertreter echten Musikantentums, sich hingeseht hat und einfach zu einem Text, den er als gegeben hinnimmt und an

Sensationsmachte im Fememordprozeß

Im Gemeindefrat des Reichstags ist dieser Tage eine Entschärfung angenommen worden, die von der gegen Sensation der angelegten Fememorde nur ganz wenig übrig läßt. Man sollte daraus die Lehre ziehen und die Fememordprozesse, die nach nicht erledigt sind, als reine Kriminalfälle behandeln. In Wirklichkeit aber geschieht das Gegenteil. Der Prozeß, der gegenwärtig wegen der Beseitigung des Reichsweldes Wilms in Berlin geführt wird, ist schon längst von der Presse der Vorkriegszeit in die Sphäre der politischen Sensationsmachte hinabgezogen worden. Vom ersten Tage an suchte man aus den Verhandlungen parteipolitische Kapital zu schlagen und am Donnerstag glaubte man endlich mit Gewissheit feststellen zu können, daß die Verhandlungen nun endlich „die lang erwartete Wendung ins Hochpolitische“ genommen haben. Das soll natürlich heißen, daß es endlich gelungen ist, die Reichsweld in die Prozeßhandlungen zu verwickeln.

Man sollte wirklich meinen, daß dieses Thema als erledigt gelten könnte. Der Reichswehrminister hat vor noch nicht sehr langer Zeit im Reichstagsplenum und auch im Haushaltsausschuss ganz offen über diese Dinge gesprochen und in den Berichten ist nichts unterdrückt worden. Jedermann weiß seit jener Zeit, daß in den Zeiten der oberflächlichen Narben und der hochkennzeichen Gefahr die Reichsweld ihrer Aufgabe nicht gewichen konnte und daß infolgedessen Arbeitskommandos eingesetzt wurden, die der Reichsweld gewisse interne Arbeiten abnahmen. Diese Kommandos sind mit Wissen des Reichswehrministers Seevering aufgestellt worden. Man hat sie aufgelöst, sobald ihre Aufgabe erfüllt war. Man kann also unter das gewöhnlich erbauliche Kapitel der damaligen Vorgänge einen Strich ziehen und es den Verdrägen überlassen, kriminelle Einzelfälle aufzuklären und zu bestrafen. Die Vorkriegszeit braucht aber zur politischen Verbeugung weiter das Phantom der sogenannten schwarzen Reichsweld und sie hält mit einem geradezu verblendeten Eifer an der Fiktion fest, diese sogenannte schwarze Reichsweld sei ein enger Bestandteil der Reichsweld gewesen und die Fäden der vermeintlichen Fememordorganisation seien in den Händen von Reichsweldoffizieren zusammengekommen. In diesem Zusammenhang soll nun die Reichsweld gezwungen werden, in dem gegenwärtigen Prozeß Rede und Antwort zu geben und auch „das Letzte zu entfallen.“ Man will nicht den Fememord aufklären, soweit das überhaupt noch möglich ist, sondern man will die Reichsweld bloßstellen. Kann es für Deutsche ein klügeres Schauspiel geben?

Wilmsprozeß

Die heutige (Freitag) Verhandlung im Fememordprozeß Wilms verzögerte sich um eine halbe Stunde. Bei Eintritt des Gerichtes überreichte Oberst v. Hammerstein dem Vorsitzenden die Erlaubnis für seine Ausreden als Sachverständiger. Der Staatsanwalt machte dann Mitteilung, daß der dritte Band der Strafakten in der Verhandlung angekommen sei. Braumann habe erklärt, daß es sich hauptsächlich um harmlose Vergehen gehandelt habe. Diese Behauptung sei falsch und es müsse festgestellt werden, daß es sich bei diesen Vergehen um solche einer e h r l o s e n G e i n n u n g handelte.

Der Verteidiger des Angeklagten Schulz gab daraufhin bekannt, daß er drei Offiziere, Oberleutnant Feld, Hauptmann Graf Brandt und Hauptmann Reiner, als Sachverständige geladen habe. Sie sind also als unmittelbar geladene und an Gerichtsstelle anwesende Zeugen anzusehen und müssen vernommen werden.

Der Verteidiger Dr. Sad hat, auch die Akten des Vorkriegsprozesses zu dieser Verhandlung heranzuziehen. In die Verteidiger der Ansicht sind, daß sie unter keinen Umständen auf den Obersten v. Bod, der ebenfalls als Sachverständiger vom Gericht geladen, aber heute nicht erschienen war, verzichten zu können glauben und sich wehlerten, ohne ihn weiter zu verhandeln, beschloß das Gericht, die Verhandlung zunächst bis morgen früh zu vertagen.

Aus der Kulturdebatte des Preussensparlamentes

Berlin, 18. März. (Von unserem Berliner Büro.) Der Kulturdebatte im preussischen Landtag, die am Donnerstag fortgesetzt wurde, schloß jeder große Zug, sie zerfluterte in Einzelmeinungen der Redner, von denen der eine die Verlängerung der Schulpflicht über das 9. Schuljahr hinaus, ein anderer, ein Deutschnationaler, Schluß mit jeder Schulreform und ein Dritter eine bessere Befolgung der Schulräte verlangte. Nur der vorkommendste Sprecher ging eigentlich näher auf die vorgelegten Ausführungen des Ministers ein, die doch allerdings Stoff für eine anregende Debatte hätte bieten können. Die Volkspartei ist, wie vorausgesehen war, von den Erklärungen Dr. Reders zur Konfordatsfrage wenig erbannt. Er hätte, meinte ihr Vertreter, den Schloier wohl etwas mehr lüften können.

Die Vergütung von Besetzungschäden

Die Industrie- und Handelskammer Koblenz, die geschäftsführende Stelle des Wirtschaftsausschusses für die besetzten Gebiete teilt zur Vergütung von Besetzungschäden mit: Der Unter Ausschuss des 16. Ausschusses des Reichstages für die besetzten Gebiete hat den Regierungsentwurf über die Vergütung von Besetzungschäden und Vermögensschäden, mit dem sich auch der Wirtschaftsausschuss für die besetzten Gebiete wiederholt beschäftigt hatte, in zwei Sitzungen eingehend beraten und ihm im wesentlichen zugestimmt, und zwar in Anerkennung der Tatsache, daß das Gesetz dem gegenwärtigen Zustand gegenüber sowohl in der Sache als auch in der Ausführung wesentliche Verbesserungen bringt und nur in zwei Fragen sind wesentliche Änderungen vorgenommen worden: Der § 28 erhält einen Zusatz, daß die Feststellungsbehörde, die in geeigneten Fällen mündliche Verhandlungen abräumen kann, hierzu verpflichtet ist, wenn der Antragsteller oder der Vertreter des Reiches dies verlangt. In § 48 wurde der Satz gefügt, daß die Feststellungsbehörde dem Antragsteller die Akteneinsicht aus besonderen Gründen verweigern oder beschränken kann.

Die Schließungen der Besatzung

Dem Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete hat die Interalliierte Rheinlandoberkommission geantwortet, daß im Interesse der Landwirtschaft während der bevorstehenden Feldbestellungarbeiten nach Möglichkeit keine Schließungen veranlaßt werden. Die Interalliierte Rheinlandoberkommission hat, wie wir erfahren, dem Reichskommissar mitgeteilt, daß bezüglich des Schutzes der Frühjahrsaussaat besondere Anordnungen des Interalliierten Armeekorpskommandos bereits ergangen sind.

Der Flugverkehr Deutschland-Italien

Der regelmäßige Flugverkehr zwischen Deutschland und Italien ist nach einer Meldung des „Bayerischen Kuriers“ gesichert. Die Linie München-Mailand soll paritätisch durch die „Alit“ und die Deutsche Luftkassa besorgen werden. Die von italienischer Seite gewünschten Zwischenlandungen in Triest und Verona erschienen sowohl aus flugtechnischen wie aus wirtschaftlichen Gründen undurchführbar, zumal die Ueberfliegung der Alpen frei von den Einwirkungen atmosphärischer Störungen nur in 4-500 Meter Höhe erfolgen kann.

Letzte Meldungen

Ein neuer Flugzefford

— Dessau, 18. März. Der Pilot Schmödel der Junkerswerke flog mit einer Junkersmaschine W 33 ununterbrochen über 16 Stunden mit 500 Kg. Ladung, was als neue Weltbestleistung in Betracht kommt.

Eine polnische Tausendmeldung

Berlin, 18. März. (Von unserem Berliner Büro.) In der ausländischen Presse wurde die Meldung verbreitet, daß Präsident Calonder von seinem Posten zurücktreten werde. An hiesigen amtlichen Stellen ist, wie wir konstatieren möchten, von Rücktrittsbahntäten Calonders nicht das Mindeste bekannt. Es ist auch kein Grund vorhanden, weshalb Calonder sein Amt aufgeben sollte. In hiesigen politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß es sich um eine von polnischer Seite aus sehr durchsichtigen Zwecken ausgeleitete Täuschung handelt.

Aussichten auf Streifbelagerung in Polen

— Warschau, 18. März. Man rechnet in Polen mit einer Belagerung des Territoriums in den nächsten Tagen. Die polnische Industrie sollen sehr zum Nachdenken in der Polnfrage bereit sein, da eine weitere Ausdehnung des Streifens die Existenz der Fabrike bedroht.

Nachwehen der Revolver Domkirchenenteignung

— Neapel, 18. März. Nach Presseberichten ist gegen den stellvertretenden Vorsitzenden des Domkirchenrates, v. Schulmann, der sich geweigert hatte, die Schlüssel der Domkirche herauszugeben, ein Verfahren wegen Widerstandes gegen eine behördliche Anordnung eingeleitet worden.

Der Besau in Tätigkeit

— Rom, 18. März. Nachrichten aus Neapel besagen, daß gestern abend nach 10 Uhr der Besau seine Tätigkeit wieder aufgenommen habe. Der ganze Golf von Neapel sei durch die herrschenden roten Wellen, die aus dem Kanal heranschlagen, bedroht gewesen. Jedoch sei, wie der Direktor des Vesuvobservatoriums erklärte, keinerlei Gefahr zu befürchten.

Berlin, 18. März. (Von unserem Berliner Büro.) Zur Besetzung des Sohnes des Reichswehrministers haben sich Dr. Gehler besonders nachdrücklich Reichswehrminister Dr. Brauns, sowie die ihm eng befreundeten früheren Minister Damm und Schiffer nach Bayern begeben.

dem er musikalisch nichts heranzudeuten will, etwas binzuklammert. Was so entsteht, dürfen wir vielleicht am besten eine Musikoper nennen, deren musikalische Struktur vom Kammerorchester her ihr eigentliches Gepräge erhält. Wie sehr sich diese Musik der musikalischen Art entgegenseht, geht schon rein äußerlich aus der Verwendungweise der Weigen hervor, die in ihrer Zahl nicht mehr als ein halbes Duzend ausmachen. Das bedeutet, daß die langhaltige Ueberzeugung ausgegeben wird, die der Streicherchor des musikalisch-romantischen Orchesters mit sich gebracht hat, um dafür den individuellen Klang der Holzbläser die Formung des tonlichen Gepräges zu übertragen. Die Carl Maria von Weber als Kapellmeister einst als erster die Streicher um den Dirigenten und vor die Holzbläser platziert hatte, so sollten hier die Holzbläser geradezu rein äußerlich den eigentlichen „Kern“ des Orchesters bilden, um schon damit die neue Vertelung der langhaltigen Kräfte zu kennzeichnen. Diese individualisierende Instrumentationsweise hat eine solistische Behandlung der instrumentalen Kräfte zur Folge, woraus sich das Redeneinander der musikalischen Linien anstelle des Witeinander der musikalischen Klangmischung ergibt.

Die solistische Wirkung der Orchestration war es auch, was dem Leiter der Aufführung, Erich Richter, nicht zu glücken vermochte. Statt der instrumentalen einzelnen Präzisierung gab er ein mehr verwildertes, gerade der Sonderart dieses Werkes entgegengegesetztes Manabild, wenigstens er es an der nötigen Intensität nirgends fehlen ließ. Nur hätte er seine Musikanten noch mehr musizieren lassen sollen. Aber die Schwierigkeiten dieses Werkes sind so ungeheuer, daß man eine vollkommenere Sitrereinheit in der Wiedergabe billigerweise nicht verlangen kann, obwohl manche Forderung der Exaktheit, wie in dem Kriost oder bei dem außerordentlich faggehrten, vom Komponisten mit vier Fortgeleiteten versehenen Schlußgesang des 2. Aktes, der hier fast völlig unter den Tisch flie, aufrecht erhalten werden könnte. Demgegenüber kamen jedoch gerade die lyrischen Partien des Werkes durch die Orchestration Wiedergabe zu voller Wirkung, worin sie in seiner Art sogar der Stabedener Mutterausführung des Werkes unter Komperer so gut wie gleichkam. Es ist eben gar nicht so, daß dieses Werk konsequent in allen Teilen wäre, dazu ist es ja eine Oper, und niemals wird man von diesem musikalisch-dichterischen Welterbe verfluchte Folgerichtigkeit verlangen können. Oper heißt immer Kompromiß, nur dieht bedenklich, was das Schwerkereicht der einzelnen Sonderart zu suchen ist, und das bleibt in diesem Fall eben doch auf der künstlerischen Seite. Das beste Bei-

spiel dafür, die in einem Abendstück bestehende Musik zu der Fantomie des ersten Aktes, haben wir in der Vorkommung bereits hervorgehoben. Von gesungenen Teilen dieser Art sei vor allem noch an den Zwischensatz zwischen Cardillac und seiner Tochter im zweiten Akt erinnert, der in Form eines reinen Duos gehalten ist. Nun ist eine solche Erneuerung alter Formen für einen hindemithischen Schreiber zwar kein Kunststück. Es kommt auch hier auf die Wirkung an, und da ist zu sagen, daß die große Passacaglia des letzten Aktes, in die Hindemith der Ausnahmestellung zwischen Cardillac und der Menge kleidet, von einer außerordentlichen Eindringkraft ist, wie überhaupt dieser 3. Akt ein einziges großes Oratorium darstellt, mit einem ungeheuren musikalischen Temperament gehalten und von einer rhytmischen Kraft durchdrungen, die vielleicht einer noch größeren Leistungsfähigkeit bei der Wiedergabe zugänglich gemacht werden könnte. Soht kann man sich mit der Temporentzerrung Orchesters durchaus einverstanden erklären. Neben seinem Verdienst ist noch der Arbeit des Chorleiters Werner G o e h l i n g zu gedenken, der kann Möglichen vermittelte hatte.

Das Werk angeht der erstlich genannten Winauße durch das hiesige Publikum noch besonders gegen die irdischen Vorwürfe einiger naiver Värmischer in Schuld zu nehmen, erscheint nicht weiter erforderlich, und wenn da und dort Schimpfworte wie „Neutöner“ oder gar „Kunstabtill“ aufstiegen sollten, so ist dazu vielleicht nur auf den 1. Chor aufpassen zu lassen, in H-Dur, und auf den Schlußakkord, nämlich in Es-Dur, aufmerksam zu machen, die nicht recht an dem Geplär von der Aktualität wachen wollen; und wer sich schließlich mit der linearen, polyphonen Art dieser Musik nicht einverstanden erklären kann, mag ruhig dabei bleiben, denn Standpunkt ist, wie gesagt, Standpunkt. Daß in dieser Art unsere Orchestermusik zu erweitern ge. Ist gegen die harmonische Herz bei der Sache waren, in ihren Verbindungen um die Wiedergabe des Werkes besonders hoch anzuregen. Die Szene hatte Dr. Hein belet und verlegt. Bei E. T. Hoffmann Anstich zu finden. Dabei hat die Bühnenbildner Heinz Greie unterführt, der ein phantastisches Paris für den ersten und letzten Akt aufbaute, kein bei der Hintergrund von Notre Dame beherrschend war. Kein in letzter Unfall an sich. Ganz im Sinne des Bild des seinem Gehalt entsprechend erschien jedoch das Bild des zweiten Aktes, dessen Mitte durch den Goldbrant Cardillac beherrscht war, allefflam ein Symbol für die Werte, die den Dämon in ihm wegrufen und lebendig halten. Einzelne Szenen mit dem Chor waren von außerordentlich harter

Vorbemerkungen zum städt. Voranschlag 1927

Städtische Nachrichten

Bediensungsausschlag im Gastwirtsgerwerbe

Der Zentralverband der gastwirtsgerwerblichen Angestellten hatte dieser Tage in einer und übermittelten Meldung die Behauptung aufgestellt, daß die Arbeitgeber im Gastwirtsgerwerbe die einzigen wären, die ihre Angestellten nicht selbst entlohnen. Es wird deshalb eine Entschädigung des Reichsfinanzhofes interessieren, der zu entnehmen ist, daß die Aufstellung der Arbeitnehmerorganisation nicht stimmt.

Der letzte Senat des Reichsfinanzhofes hat unter 4. November 1926 folgende Entscheidung getroffen: „Der sogen. Bedienungsausschlag der Kellner und des sonstigen Gastronoms ist Lohn und unterliegt dem Steuerabzug vom Arbeitslohn auch dann, wenn der Bedienungsausschlag unmittelbar vom Gastronomeinnehmer und nicht an den Wirt abgeführt wird.“ Aus der Begründung des Urteils ist folgendes mitteilenswert: In der Einpruchsentscheidung ist festgestellt, daß der beschäftigte Kellner 10 v. H. vom Umsatz als Lohn erhalten habe. In welcher Weise dieser Lohn aber gezahlt worden ist, ob insbesondere der Kellner diese 10 v. H. unmittelbar vom Wirt als Lohn empfangen oder ob er diese 10 v. H., wie vielfach üblich, in Form des sogen. Bedienungsausschlages unter Ausschlag auf die vom Bewerbsführer festgesetzten Preise von den Gästen erhalten und unmittelbar für sich behalten hat, ergibt sich aus den vorinstanzlichen Entscheidungen und auch aus dem Inhalt der Akten nicht. Eine Aufhebung des Urteils und Zurückverweisung der Sache zur weiteren Aufklärung war aber trotzdem nicht erforderlich, da der Senat keine Bedenken hat, die Steuerabzugspflicht in beiden Fällen zu belassen. Im ersteren Falle, wo der Kellner seinen Lohn vom Wirt selbst empfängt, kann überhaupt an der Steuerabzugspflicht kein Zweifel sein. Aber auch im zweiten Fall ist die Abzugspflicht gegeben. Nach der ständigen Rechtsprechung des Reichsfinanzhofes in Unlaßenerfällen umfaßt das zwischen Wirt und Gastronom bestehende Vertragsverhältnis auch den sogen. schenprozentigen Bedienungsausschlag, auch wenn er nicht an den Arbeitgeber abgeführt, sondern unmittelbar vom Gastronom für sich vereinnahmt wird. Dieser Ausschlag ist Teil des Gesamteinkommens, das der Gastronom ausschließlich an den Wirt und nicht teilweise an das Gastronompersonal zahlt. Der Bedienungsausschlag ist daher Lohn, den das Gastronompersonal von seinem Arbeitgeber, dem Wirt, und nicht etwa vom Gastronomeinnehmer empfangen hat. Daß das Gastronompersonal den Bedienungsausschlag an den Wirt nicht abführt, sondern für sich behält, kann an dieser Rechtslage nichts ändern. Das Verwaltungsgericht hat somit mit Recht die Frage der Arbeitgeberhaftung des Bewerbsführers hinsichtlich des Kellners bejaht. Gemäß Art. 1 § 10 der II. Steuernotverordnung war der Bewerbsführer aber in diesem Falle verpflichtet, den Steuerabzug von den Lohnbeträgen vorzunehmen und zwar in der vollen Höhe von 10 v. H., da ein Steuerbuch nicht vorgelegt worden ist. Da er diese Pflicht verletzt hat, haftet er dem Wirt für die nicht eingehaltenen Steuerbeträge gemäß Art. 1 § 23 der II. St. R. V. O.

Oberbürgermeister Dr. Kuger führt in den Vorbemerkungen zum städtischen Voranschlag 1927 weiter folgendes aus:

B. Einnahmegruppen

8. Es entfallen 250 000 M., die im Vorjahre noch nachträglich aus zufälligen Ergebnissen angelegt werden konnten, während andererseits Ausgaben wegfallen; außerdem sind 51 000 M. Reibvertrag aus 1925 zu bedenken; zusammen = 340 000 M. Minderertrag.

9. Bei den Steuern ergibt sich infolge der niedrigeren Bemessung und der Verringerung des Gemeindeanteils bei der Gebäudesteuer ein Minderertrag von 1 828 000 M., wozu noch ein solcher bei der Vergütungsteuer in Höhe von 120 000 M., ein Ausfall an Vermögensteuern von 39 000 M., bei der Hundesteuer von 25 000 M., bei verschiedenen Ausgaben ein Mehrertrag von 42 000 M. kommt, so daß 1 559 000 M. ausfallen. Dagegen kann vielleicht der Anteil an der Einkommen- u. R. R. Steuer um 1 100 000 M. höher bemessen werden, der Anfall an der Getränkesteuer (wenn sie bleibt) um 175 000 M., während die Umfagen-Rachlässe um 20 000 M. niedriger anrechnet sind, sodass 1 295 000 M. mehr anfallen; hiernach verbleibt noch ein Minderertrag von 258 000 M.

10. Die Werke würden nach den bisherigen Geplagelten mehr erbringen 383 000 M.; a) an Uebererträgen aus dem Vorjahr fallen mehr an 337 000 M., b) aus Ablieferungen an den Verkaufserlösen 34 000 M., zusammen 383 000 M. Schlacht- und Viehhof, die Straßenbahn und Ueber Rheinische Eisenbahngesellschaft bleiben wieder ohne Ueberertrag und Zuschuß.

Würden diese Ergebnisse dem Steuerbedarf zugrunde gelegt werden, so hätte sich ergeben: Mehrbedarf und Mindererträge: 1. Mehraufwendungen für Wohlfahrtspflege 1,210, 2. Mehraufwendungen für Finanzverwaltung 1,095, 3. Mehraufwendungen für Kunst und Wissenschaft 0,496, 4. Mehraufwendungen für Straßenbau und Straßenreinigung 0,410, 5. Minderertrag bei den Steuern 0,288, 6. Minderertrag bei den Uebererträgen und Mehrerträgen bei: 7. allgemeiner Verwaltung 0,258, 8. Schulen 0,125, 9. Betrieben 0,050, 10. den Werken 0,383, 11. M. R., zusammen 0,816, 12. M. R. aus Sonstigen 3,809—0,816, 13. M. R. = 2,993, 14. M. R. aus Erhöhung von Steuern zu bedenken gewesen sein. Um eine solche Steuererhöhung zu vermeiden, soll zunächst den Werken in verschiedenen Formen eine Reihe weiterer Leistungen anvertraut werden.

1. Der Vorkurs des Elektrizitätswerkes soll erhöht werden; dadurch werden in Form eines höheren Anteils der Stadtkasse an den Verkaufserlösen 420 000 M. gewonnen.

2. Die Werke übernehmen die Straßenbeleuchtung, soweit sie nicht dem Elektrizitätswerk abzugeben ist; dadurch werden 516 000 M. gewonnen.

3. Das Elektrizitätswerk fñrt seinen Wert-erhaltungsfonds um 258 000 M. und bringt diesen Betrag als Zuschuß zur Straßenerhaltung ein; hierdurch 258 000 M. Gewinn.

4. Die Werke leisten zwar die ihnen durch Beischlässe beider Kollegien auferlegte höhere Tilgung für Entnahmen aus Anleihen zum Zwecke ihrer Erweiterung und Ergänzung; derjenige Betrag aber, der über das Maß der normalen Tilgung der Anleihen hinausgeht, demnach in einen Tilgungsstock eingelegt werden sollte, wird in diesen Tilgungsstock nicht eingelegt; Gewinn 988 700 M.

Hierzu kommt noch als Leistung der Straßenbahn eine Erhöhung von 150 000 M. für Benutzung städtischer Einrichtungen (5 Proz. Zinsen aus nunmehr der Hälfte der Anlagekosten, statt bisher 4) und beim Schlacht- und Viehhof ebenfalls eine solche Erhöhung (5 Proz. Zinsen aus 1/2 der Anlagekosten, statt bisher 4) um 120 000 M. Daraus erhöht sich diese Belastung von Werken und Betrieben um weitere 270 000 M., somit auf 2 452 000 M. Der dann an 2,993 Millionen M. noch fehlende Betrag von rund 541 000 M. soll durch Erhöhung der gemeindlichen Grund- und Gewerbesteuer aufgebracht werden. In diesem Betrag war die Erhöhung der Steuern eben unvermeidlich. Es ist ersichtlich, daß diese Maßnahmen nicht unbedenklich sind, daß sie zum Teil offenbar nur vorübergehend sein können.

3. Einzelnes

1. Für den Wohnungsbau waren im Voranschlag für 1926: 3 784 700 M. ausgeworfen, darunter 3 484 000 M. aus dem angenommenen Melnertrag der Gebäudesteuer, 300 700 M. aus dem Ueberertrag des Wasserwerkes. 1917 ist letzterer Ueberertrag nur mehr auf 50 000 M. bemessen und dient ganz der Wirtschaft; aus der Gebäudesteuer werden nur 2 652 000 M. für den Wohnungsbau verfügbar.

2. Die Zahl der Beamten und Angestellten war nach dem Voranschlag 1926: 1201, nach dem Voranschlag 1927: 1208. Dabei sind die Werke, die Straßenbahn, der Schlachthof, das Arbeitsamt und die bei Neubauten beschäftigten Beamten und Angestellten nicht inbegriffen. Die Zahl hat sich gemehrt beim Fürsorge- und Jugendamt um 2, bei der Feuerwehrt und beim Grundbuchamt um je 1, bei der Hauptverwaltung um 5, bei der Dispositionskontrolle um 3, im übrigen bei einigen Ämtern um 1—2 Personen. Im ganzen beträgt die Mehrung 90 Angestellte. Dagegen sind 18 Angestellte weggefallen — darunter 8 beim Wohnungs- und Reinigungsamte, 3 beim Personalamt. Die Gehälter sind für diese Beamten und Angestellten angelegt mit 5 991 800 M. im Jahre 1926, 6 292 100 M. im Jahre 1927.

3. Die Zahl der Arbeiter — ausgenommen Werke, Straßenbahnen, Schlachthof — betrug nach Voranschlag 1926: 1052, nach Voranschlag 1927: 1045. Die Löhne betragen 1926: 3 178 000 M., 1927: 3 122 140 M.

Wirtschaftliches • Soziales

Anzulässige Konkurrenz durch Nebenarbeit

Aus Architektenkreisen geht aus folgende Klage zu:

In Mannheim sind eine große Anzahl Architekten anfallig, die nicht in der Lage sind, ihre Selbständigkeit zu erhalten und heute nur mühsam und notdürftig ihr Leben fristen. In den meisten Fällen können diese auch keinen Anspruch auf Erwerbslosenunterstützung stellen, da sie zur Zahlung der geschuldeten Unterhaltungsbeiträge als Selbständige nicht verpflichtet sind. Der Mangel an Aufträgen jedoch ist nicht zurückzuführen auf den allgemein schlechten Wirtschaftszustand, sondern der Hauptgrund ist der, daß Reichs-, Staats- und Gemeindebeamte sowie Privatangehörige im Nebenamt, ohne diese Einnahmen zu versteuern, Planfertigungen und Bauleistungen übernehmen. Teilweise rechnen sie als Honorar Beträge, die selbstverständlich der selbständige Architekt nicht in der Lage ist, halten zu können, da seine Geschäftskosten meist schon höher sind als die Gesamtforderung der Beamten und Angestellten.

Hier ist es Sache der Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten, mit den schärfsten Mitteln vorzugehen und Nebenarbeiten zu verbieten. Sache des Bezirksamtes resp. der Baukontrolle wäre es, Eingaben derartiger, in Stellung

befindlicher Techniker zurückzuweisen und Bauleistungen zu verweigern. Ebenso dürfte nicht jeder Maurer-Poller, Bauarbeiter, Gipslermeister als Bauleiter anerkannt werden, da hierdurch das Städtebild sicher nicht in dem Sinne der Ueberwachungsbehörde verschönert wird. Es ist dies eine absolute berechnete Forderung, die von den einzelnen Vorkräften der bautechnischen Kammern anerkannt und unbedingt unterbunden werden muß. Wir sollen Steuern und Abgaben in fast unerwünschter Höhe bezahlen und die Festbeträge machen trotz ihrer guten Gehälter die Arbeiten, ohne hierfür Steuern zu bezahlen. Durch die Herren Kollegen wäre unbedingt zu verbieten, daß Privatangehörige Nebenarbeiten übernehmen. In der Hauptfache herrscht diese Unsitte in den Vororten und Landgemeinden.

Es sei hier ein Fall aus der Nachbarschaft erwähnt, der jedoch das Bezirksamt Mannheim nicht betrifft. Kantherr ist ein Landmann; seine Eingabe wird abgelehnt. Er nimmt sich als Planerger und Bauleiter an Wunsch und Veranlassung von Dorfbaumeistern einen Herrn, der als Beamter diese Arbeit übernimmt. Auf Grund seiner Stellung hat er eben diese Arbeit auch zu überwaehen (1) und abzunehmen. Dies sind natürlich Verhältnisse, die absolut unangenehm sind und dem Privatarchitekten das Brot wegnehmen. Wenn Reichs-, Staats-, Gemeindeverwaltungen und Privatarchitekten jeden einzelnen Fall kritisch verfolgen und den Betroffenen seiner Behörde zur Anzeige bringen würden, so wäre hier rasch abgeholfen und vielen Verdruß und Auskommen gesichert.

bildlicher Wirkung, nur entspricht diese romantische Phantasie der getragenen Art dieses Wertes nicht. Man kann wohl sagen, daß bei der fast völligen Selbständigkeit der Kunst die Bühnenwelt ihre eigenen Wege gehen kann, aber eine gewisse Einseitigkeit in einem dritten Reich sollte deswegen doch angezweifelt werden. So wenig die Kunst eigentliche „Klangfarben“ besitzt, so wenig sollten auch Farben und Formen des Bildes melodramatisch werden. Das man wie in Wiesbaden den ersten und letzten Akt auf dem gleichen Schauspielplatz spielt, ist durchaus zu begründen und in gewissem Sinne auch selbstverständlich. Nur hat man hier noch ein Gene tun zu müssen geblieben, indem man Cardillac's Haus sichtbar werden ließ. Das führt zu einigen sensiblen Inkonsequenzen, wie bei der Ergründung Cardillac's im letzten Akt, die in seinem Haus geschieht, nachdem er in diese Seiten-gasse einstrich. Immerhin bleibt die heimliche Inszenierung eine durchaus selbständige von viel Liebe zehende Arbeit, und es ist besser, für solche neuen Dinge (aber auch für die alten) einen Mann zu haben, der lieber zuweilen selbständig etwas ungeschickt verfährt, als geschickt ungeschickt kopiert.

Mit dem Darsteller Sidnen de Breeds kann die Mannheimer Aufführung parodieren. Trotzdem man ihn armleugiger gekleidet hat, als ihm zukommt, macht dieser ausgezeichnete Künstler eine imposante Erscheinung, der man ihr Wesen und ihren Willen glaubt. Obwohl rein stimmlich fehlendes Metall vielleicht noch besser gewesen wäre, weiß der Sänger dem außerordentlich schwierigen stimmlichen Forderungen des Wertes voll gerecht zu werden. Sein prächtiger Stimmklang mit der edlen Substanz bringt den stimmlichen Ausdruck der Cardillac-Gelänge zu voller Wirkung. Eine dankenswerte, bis ins kleinste durchgearbeitete Leistung. Renne Geyer singt die Tochter mit schöner Stimme, nur schwächt sie zu sehr selbst in dieser schwebenden Musik, und das ist nicht immer gut. Dem Offizier lang Gotthelf Viktor von der Darmstädter Oper für den erkrankten Herrn Balda, ein Sänger mit viel Material, das er in militärischer Drangart verwindet, um erst im letzten Akt ein paar schöne lyrische Töne zu finden. Der Goldhändler Wilhelm Bentzen, eine außerordentlich wichtige Figur, tritt durch die hohe Künstlichkeit des Sängers besonders markant hervor. Das Quartett, das die Gananten im letzten Akt zu singen haben, war ein Beweis stichtlicher Einzelvorbereitung. Demnächst Renaebauer sang mit feiner Tongebung den Kanaker, und in der Rolle der Dame vertrat Marianne Keller das galante Paris des vierzehnten Ludwig herauschend vorzuführen. Als Führer der Wache war Christian Stankler

eine kurze aber schwierige und vorzüglich gelöste Aufgabe zugefallen, und Ewald Schindler machte in der Gestalt des schweigenden Königs eine elegante Figur. Noch ein besonderes Lob gebührt dem Chor, der gefanglich keine unbeschreiblich schwere Aufgabe glänzend löste.

Ueber die Aufnahme des Wertes wurde bereits berichtet. Die Anerkennung galt nicht zuletzt der Wiedergabe. Hoffentlich ist jetzt der Damm gebrochen, und das heutige Schaffen erfährt eine stärkere Berücksichtigung im Spielplan, als es in der letzten Zeit der Fall war. Man hat über die Zukunft des „Cardillac“ und seiner Stilart sehr viel gesagt und diskutiert. Uns will es scheinen, als ob die kammerorchestrale Struktur des Wertes nicht die alleinigmachende Lösung des Dvorn-problems für die Zukunft sein kann. Aber ein Fall unter anderen möglichen ist es gewiß, und als solcher sei er willkommen geheißen.

Dr. K.

Medizinische Umschau

Ein Serum gegen Masern und Scharlach?

Das John Mc. Cormick-Institut zur Bekämpfung der Infektionskrankheiten in Amerika, dem es bereits früher gelungen war, ein Vorbeugungsmittel gegen Scharlach herzustellen, hat abermals einen bedeutenden Fortschritt auf dem Wege zur Lösung des Masern-Problems zu verzeichnen. In einem kürzlich gehaltenen Vortrag gab der Vorkämpfer von der medizinischen Section des National Research Council einen kurzen Ueberblick über die auf diesem Gebiet bisher unternommenen Versuche.

Auf Grund der gelungenen Experimente von Dr. George F. und Dr. Gladys D. Dick ist es neuerdings ermöglicht worden, Scharlachverdächtige Personen ohne Risiko eine härtelnde kräftige Dosis Toxin zu verabfolgen, um den Ausbruch der Krankheit zu verhindern.

Man hat Dr. Tunicell nachgewiesen, daß sich im frühesten Stadium der Maserninfektion im Blut eine kleine fadenartige Bakterienart vorfindet. Bei Tieren erzeugt diese fast die gleichen Krankheitserscheinungen. So besitzt beispielsweise das mit diesen Bakterien geimpfte Blut einer Flegel immunisierende Eigenschaften und wirkt vorwiegend auf den menschlichen Körper. Die sofort eingeleiteten Versuche damit haben einen vortrefflichen Erfolg. Das Injektion mit diesem Serum selbst fünf Tage nach der Ansteckung bei 90 Prozent aller behandelten Fälle den Ausbruch der Masern zu verhindern vermochte.

* 11der Tag, Der 11der Tag und die Denkmalweihe findet in diesem Jahre am 2., 3. und 4. Juli in Mannheim statt.

* Im Hauptbad der Städtischen Krankenanstalten wurden im Monat Februar insgesamt 2 700 Bäder und 1 833 Wassagen verabfolgt. Die Bäder verteilen sich wie folgt: 57 Kahlen-laubebäder, 264 Kurgabäder, 155 Dampfbäder, 1 200 elektrische Bäder, 814 Nistennadelbäder, 255 Salzbäder und 24 Schwelbäder.

* Schwächeanfall. Gestern vormittag erlitt auf der Straße zwischen Q und R 1 eine 60 Jahre alte Händlerin einen Schwächeanfall, sodass sie benutzlos zu Boden fiel. Man ließ die Erkrankte in einem Auto in ihre Wohnung verbringen.

* Vorsicht beim Passieren des Fährdamms! Gestern mittag lief auf der Breitetraße vor R 1 eine 60 Jahre alte Frau gegen einen daherkommenden Radfahrer, wurde zu Boden geworfen und leicht verletzt.

* Zusammenstoß ereignete sich im Laufe des gestrigen Tages vormittags auf der Friedrichstraße zwischen einem Personkraftwagen und einem Straßenbahnwagen, auf dem Friedrichstraße zwischen einem Personkraftwagen und einer Radfahrerin, wobei letztere durch den Sturz leichte Haut-abwundungen und eine Verstauchung des rechten Fußes davontrug, nachmittags auf der Schwelingerlandstraße zwischen einem Einspännerfuhrwerk und einem Kraftwagen und Ecke Raiferring und Biomarktstraße zwischen 2 Personkraftwagen.

Weiter konnten die Doktoren H. D. Herrold und G. O. Zaehlfeststellen, daß die Tuberkelbazillen eine Substanz erzeugen, die unter die Haut injiziert Personen geprüft, dort einen tödlichen Ausbruch um die Injektion herum erzeugt, während sie bei Schwindkräftigen keine Hautveränderungen hervorruft. Diese Tatsache ist darauf zurückzuführen, daß das Blut von Tuberkulose einen Stoff enthält, der das Toxin der Bakterien gewissermaßen neutralisiert. Diese Beobachtung ist inwieweit geügend, zur Entdeckung neuer Heilmittel wider diese furchtbare Zeuche beizutragen. Es wäre das kein einigartiger Fall in der medizinischen Forschung, daß nämlich bestimmte Problemlösungen durch unbeabsichtigte Erfolge auf Grenzgebieten herbeigeführt werden.

Dr. F.

* Antiradiologische Eigenschaften der Frauenmilch. Drei amerikanische Ärzte berichten in dem Journal der amerikanischen medizinischen Gesellschaft über sehr eigenartige Versuche. Eine Frau, die ein Kind an der Brust hatte, wurde mit der bekannten Quecksilberdampflampe, also mit einer Art von künstlicher Sonne, beleuchtet. Ein biischer Milch dieser Frau erwies sich als ausgezeichnetes Heilmittel bei Tieren mit englischer Krankheit, während dieselbe Milch vor der Bestrahlung keine Wirkung gegen Mollusca gezeigt hatte. Die Ärzte erinnern bei dieser Gelegenheit an die Tatsache, daß die Bestrahlung der Mutter vor der Isult mit der Stillperiode verbundenen Verarmung des Körpers an Kalzium und Phosphor schädigt und verprechen sich daher weitere Vorteile von der Behandlung stillender Frauen mit künstlichem Sonnenlicht.

Literatur

* Die SPD. Illustrierte Zeitung für Süd- und Westdeutschland zeigt auch in ihrer neuesten Nummer hohes Niveau. In die Wirklichkeit führen Bilder aus dem jüngsten politischen Leben, denen ein kurzer, die Situation schlaglichtartig aufzeigende Kommentar beigegeben ist. Von höchster Aktualität ist auch die Bildberichterstattung über den Sport, über gesellschaftliche Begebenheiten, technische Neuerungen, Naturerscheinungen und was die Spanne der Woche mehr umschließt. Nicht minder sorgfältig ist der Textteil ausgewählt. Ein interessanter Aufsatz handelt von dem gesundheitsfördernden südamerikanischen Genuss- und Nahrungsmittel Rute, das in Argentinien, auch in Europa Eingang zu finden. Sogar Dogma endlich wandert über die kommende Freijahresmode, die — wie die Männerwelt nicht ungern hören wird — im Zeichen andeutraler Einfachheit stehen soll.

Vorträge

Frau und Wohnung

Der Mannheimer Hausfrauenbund veranstaltete gestern einen Vortragsabend im kleinen Saale der Harmonie, bei dem Frau Emma Kromer, Mitglied des Reichs...

Tagungen

Bühnenvolkshandlung in Karlsruhe

Die erste Landesversammlung des Bühnenvolkshandlung Baden-Dobruhlens-Platz in Karlsruhe begann am Samstag mit einem zahlreich besuchten feierlichen Akt im Karlsruher...

Nachbargebiete

× Worms, 18. März. Während auf der Mainzer Straßenbrücke ein Brückengeld nicht mehr erhoben wird, kostete der Übergang über die hiesige Brücke mit Automobil 1 Mark...

Gerichtszeitung

Eine Hauptmannsfrau unter Meineidsanklage

Vor dem Schöffengericht Berlin I hatte sich die vermittelte Hauptmannsfrau Ellen Holz unter der Anklage des Meineides zu verantworten. Frau Holz, eine 33jährige Witwe...

Veranstaltungen

* Der Evangelische Frauen- und Jungfrauenverein hielt am Sonntag im quibliegenden Saale des Volkshauses sein 17. Sitzungsfest ab. Die 1. Vorsitzende, Frau Hagedorn, die in ihrer trefflichen Ansprache einen Rückblick auf die 17jährige Tätigkeit des Vereins warf, gedachte auch der im Weltkrieg Gefallenen und forderte die Anwesenden auf, zum Gedenken des toten Kameraden sich von ihren Vätern zu erheben...

Tagung der badischen Bezirksbauvereine

× Heidelberg, 17. März. Die badischen Bezirksbauvereine, die der badischen Landwirtschaftskammer angegliedert sind und gegenwärtig nahezu 20 000 Mitglieder zählen, hielten hier in den Tagen vom 9.-11. April ihre Vertreterversammlung ab. Für Sonntag, den 10. April ist eine große öffentliche Versammlung mit Vortrag über Neuentwicklungen im Bauwesen im Obbau vorangetrieben. Am Montag, 11. April werden die wichtigsten Obbaugebiete der badischen Bauvereine besichtigt.

Aus dem Lande

Personalveränderungen im badischen Staatsdienst

Befördert wurde Kostenoberinspektor Adolf Schork beim Landgericht Rodbach zum Landgericht Karlsruhe, Justizinspektor August Herrmann zum Amtsgericht Karlsruhe, am Landgericht Heidelberg, Kanalarbeitsrat Rudolf Dreier beim Landgericht Heidelberg zum Notariat Fuldenhofen, Aufseher Ferdinand Haber beim Bezirksgefängnis Radolfzell zur Vorkörperziehungsanstalt Sindheim.

Ein „Schneidersepp-Haus“ in Triberg

R. Triberg, 18. März. Ein Kulturdokument von besonderer Art beschließt der Gewerbeverein aus Anlass seines 75jährigen Bestehens, das er im nächsten Jahre feiern kann, zu schaffen. Der in Triberg lebende Heimatkundler Josef Förmüller, der „Schneidersepp“, der in diesem Sommer den im Januar eingeweihten Rathausaal mit künstlerisch durchgebildeter Holzschneiderei versehen hat, soll die Idee für ein „Schneidersepp-Haus“ geben, das späteren Zeiten ein lebendes Denkmal Triberger Handwerkskunst geben soll. Das Haus soll in die Nähe des Wasserfalls zu stehen kommen. Im Erdgeschoss ist ein Werkstättenraum geplant, darüber sollen Ausstellungsräume und eine Wohnung erstellt werden. Die Einzelheiten stehen noch nicht fest, doch ist beabsichtigt, in Form eines in sich geschlossenen Ganzen dem Besucher einen Einblick in die Möglichkeit der Innenaussstattung mit Holzbildhauerkunst zu geben und für die Schwärzwälder Heimatkunst zu werden. Die Gesamtkosten werden sich auf etwa 55 000 Mark stellen. Die hier anfallenden und von Triberg gebürtigen Architektiken sollen zu einem Wettbewerb zur Erlangung von Plänen aufgefördert werden.

× Schriesheim, 17. März. In der Zeit vom 6.-12. März wurde auf dem Rodhof bei Altenbach im Naturfreundehaus eingeschossen und das Hüttenwärgersimmer ausgebrochen. Die Täter haben auscheinend einigemal dort übernachtet, gefocht und einige Dosen Dessertwaren verzehrt. Nachdem sie Kaffee und einige Hundert Zigaretten und Zigaretten sich angeeignet hatten, suchten sie ohne Erlaubnis zu werden das Bett. Anscheinend handelt es sich um Touristen, die öfters im Naturfreundehaus verkehrt und somit Vorkasandig sind. — Der hiesige Verkehrsverein will den diesjährigen Sommertagszug am Sonntag, 27. März, abhalten.

× Walldorf, 15. März. Die Zahl der Walldorfer Bürger betrug im abgelaufenen Jahre 1936. Zugewonnen sind 27, so daß der alte Bürgerstand im neuen Jahre um 6 überschritten wurde. Bürgerwitwen waren am 31. 12. 26 183. Ortsabwesend sind 160 Bürger. In welcher Weise Walldorf mit dem Industriebezirk Heidelberg, Mannheim, Ludwigshafen verbunden ist, beweist die Zahl der auswärts arbeitenden Personen. Ungefähr 500 Personen (Ernährer von Familien) sind auf Verdienst von auswärts angewiesen. Als Fabrik- und Werkstattdarstellerinnen sind 751 Frauen tätig, darunter 285 verheiratet, als Heimdarstellerinnen 16, in der eigenen Landwirtschaft 283 (230 verheiratet), im Handel 50, als Hausdienende 24, zusammen 1116 weibliche Arbeitskräfte bei einer Bevölkerungszahl von 4479.

× Erlangen bei Vorchheim, 17. März. Gestern nacht brannte das 1 1/2stöckige Haus mit Scheuer des Schriftsetzers Fink vollständig nieder. Das Haus war nur von einer Familie bewohnt. Auch das danebenstehende, dem Goldarbeiter Adolf Kelling gehörende, Hinterhaus verbrannte. Die nebenanliegenden Häuser erlitten bedeutenden Wasserschaden. Das Mobiliar des Fink ist mitverbrannt. Die Brandursache ist bis jetzt noch unbekannt. — Infolge des Brandes sind sämtliche Vermögensgegenstände nach Erlangen geflohen.

Kommunale Chronik

Der Karlsruherübergang in Heidelberg

* Redargemünd, 17. März. Die lebensgefährlichen Verhältnisse des schienenlosen Überganges am Karlsruher, und der dadurch bedingte Verkehr für die Reisenden der elektrischen Straßenbahn Heidelberg-Redargemünd, scheinen noch nicht so schnell ihrer Lösung entgegengehen zu wollen. Auf viele Beschwerden, nicht nur aus der hiesigen Bevölkerung und den direkt anliegenden Gemeinden, sondern auch den entfernteren liegenden Orten hat das hiesige Bürgermeisteramt neuerlich eine Eingabe an das Bezirksamt gemacht, dieses wolle doch der Stadtverwaltung Heidelberg nahelegen, mit Nachdruck darauf hinzuwirken, daß der unzulässige Zustand am Karlsruher sobald als möglich auf die eine oder andere Art behoben wird. Die Beseitigung liegt sowohl im Interesse Heidelbergs, als auch der anliegenden Orte. Redargemünd glaubt in erster Linie zu einer Beschwerde berechtigt zu sein, als es bei der Erbauung der Straßenbahn im Gegenstand zu den anderen Vororten, die auch mit der Straßenbahn verbunden sind, einen unbilligen Vorteil zu ziehen. Die Stadtverwaltung Heidelberg hat darauf erwidert, daß sie die Mittelände an der betreffenden Stelle sehr bedauere und kein Mittel unverzagt ließe und läßt, Abhilfe zu schaffen. Sie habe nicht veräußert, dem Herrn Generaldirektor Dörpmüller bei seiner Anwesenheit in Heidelberg die unbilligen Zustände vor Augen zu führen. Die Stadtgemeinde Heidelberg wird in dieser Sache nicht ruhen und hofft, daß ihre weiteren Bemühungen bei den Reichsbahnstellen vom Gemeinderat Redargemünd kräftig unterstützt werden.

Eine Zwei-Millionen-Anleihe der Stadt Vörrach

* Vörrach, 17. März. Zur Abfüllung schwebender Schulden für Wohnungsbauarbeiten und städtische Bauten hat der Bürgerausschuß die Aufnahme einer Anleihe von 2 Millionen bewilligt bei einem Auszahlungsfuß von 94 Prozent und dem Zinssfuß von 6 Prozent. Die Stadt beantragt nun beim Bürgerausschuß, falls der Auszahlungsfuß höher ist als 98 Prozent, die Anleihe auf 2,5 Millionen zu erhöhen. — Vor dem Kriege bezog die Stadt Vörrach von ihrem Milchbedarf von 4-5000 Liter je Tag etwa 3000 Liter aus der Schweiz. Während des Krieges und nach dem Kriege ging die Schweizer Milchlieferung immer mehr zurück, so daß eine Milchlieferung aus dem engeren und weiteren Bezirk organisiert werden mußte. 18 Gemeinden der Amstättler Vörrach, Mühlheim und Schopfheim liefern jetzt ihre Milch nach Vörrach und zwar auf dem Wege über das Mühlheim bezw. die neugegründete Milchzentrale G. m. b. H.

Die Oppauer Bürgermeisterstelle

* Oppau, 17. März. Die wir ersehnten, sind für die vom Bürgermeisteramt Oppau ausgeschriebene Stelle eines reichsfundierten Berufs-Bürgermeisters bis zum Schlußtag 27 Bemerkungen eingegangen, darunter solche von Wirtschaftlern und Juristen.

Nimm O.D.O.L. zweimal den Tag - Besuch Deinen Zahnarzt zweimal das Jahr!

Wie man anno dazumal Sport trieb

Eine sportgeschichtliche Plauderei von A. Höfström

Segelschiffen und Wasserschuhe — Eine Regatta um 1780 — Knoc out im 18. Jahrhundert — Das Vierfach als Bogstößium — Byron, der Dichter und Boger — Das fashionable Pferderennen

Sport: Ein Begriff, den erst unsere Zeit geprägt hat. Das antike Ideal von dem gesunden Geist in einem gesunden Körper war lange vergessen, bis schließlich mit der Differenzierung des modernen Berufslebens auch jener Begriff körperlicher Übung und Ausarbeitung aus der angelsächsischen Welt übernommen wurde, den man nur in völliger Verkennung seines Wesens mit dem gleichzeitig aus den angelsächsischen Ländern importierten Rieford-Spielen verknüpfte hat.

Die Ausübung ist älter als der Name. Fischen, Reiten, Jagen wurden ja im frühen Mittelalter nach unseren Begriffen „sportlich“ betrieben. Das Schlittschuhlaufen wurde in Holland in alter Zeit ganz allgemein geübt, wie uns die lebendigen Winterbilder der holländischen Meister des 16. und 17. Jahrhunderts, eines Hans de Bries, eines Dendrik von Caverkamp oder eines Gjaais von der Velde zeigen. Sogar Segelschiffen wurden in Alt-Holland konstruiert. Im Jahre 1687 wird aus dem Haag von einer solchen Erfindung berichtet. Der Venter des Schlittens „vermehrte und vermehrte die Segel ebenso, als man auf der See zu tun pflegt, und konnte sich nach seinem Gefallen auf alle Seiten wenden und viel leichter als ein Kutscher seine Kutsche oder Chaise wenden kann. Man hält dafür, daß man in einer Stunde acht Meilen damit fahren könne.“ Das Schlittschuhlaufen, von Klopstock begeistert besungen und von Goethe in seiner Jugend betrieben, wurde erst nach 1840 gesellschaftsfähig in Berlin. In Frankreich kam es erst nach 1800 durch die Kaiserin Eugénie in Aufnahme. Hof- und gesellschaftsfähig war dagegen zu allen Zeiten das Schlittschuhfahren. Es kam nicht nur in Wien vor, daß der Schnee zu solchen Schlittschuhfahrten oft erst in die Stadt geschafft werden mußte. So wurde ein solches herrschaftliches Schlittschuhvergnügen auf 30 000 bis 70 000 Gulden veranschlagt.

Die Konstruktion von Wasserschuh hat nicht nur die Erfindung unserer Zeit beschäftigt. Schon 1786 wurde dem König von Frankreich ein Vorbringen vorgelegt, der den künftigen Sport des Spazierens auf dem Wasser vorführte; der obere Teil der Wasserschuh war mit einer Kri-Hohle, und der untere Teil mit mehreren Sohlen versehen, welche diesen Menschen in einem richtigen Gleichgewicht mit der Hälfte des Fußes über dem Wasser hielten, dabei er zur Erhaltung einer gleichen Bewegung in jeder Hand eine kleine Schaufel hatte, und in 5 Minuten über den Fluß ging, in 4 aber den Rückweg vollbrachte.

Wie im 18. Jahrhundert eine Regatta vor sich ging, erfahren wir ganz anschaulich durch einen Bericht der Königlich-Ordinari-Polizeiung von 1782 aus Venedig: „Eine Regatta ist eigentlich ein Wettrennen im großen Kanal. Der Anfang geschieht gleich nachmittags. Sämtliche Schifferleute, die beim Rennen anstehen wollten, wozu nur aber die härtesten und besten Ruderer zugelassen werden, mußten sich um diese Zeit ganz oberhalb der Stadt, gegen die Stadt oder den sogenannten Lido hinaus, in ihren schönen neuen Uniformen versammeln und sich hinter ein angezogenes Seil in die angeordnete Ordnung stellen. Auf das Zeichen eines Kanonenschusses wird das Seil niedergelassen, und sämtliche Ruderer setzen auf einmal ab. Die erste Ordnung sind Ruderer mit einem Ruder. . . Zuletzt folgen noch Ruderer, die bloß von Weibern gerudert werden. Unterhalb, nicht weit von Ponte Rialto, ist das Ziel, ein dazu aufgerichteter und prächtig angezierter Bestand von zwei Stücken. Im oberen ist herrliche Instrumentalmusik, im unteren Stückwerk ist der Adel versammelt, zuunterst aber werden die Fähnlein aufgestellt, die nachher die Preise bestimmen.“ In jeder Ordnung gab es vier Preise von 10 bis 50 Dukaten. Der schlechteste Ruderer bekam eine Fahne mit einem Schwein und wurde weidlich ausgelacht. Wer am Ziel ankam, sprang aus der Gondel und holte sich eine Fahne. Die Anzahl der Zuschauer bei einem solchen Wettrennen an den Ufern des Kanals und im Kanal selbst ist unvorstellbar, und für ein Preiser werden 3 bis 6 Dukaten bezahlt. Das Rennen wurde in England in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu einer großen Mode. Der 1704 geborene

Engländer Broughton hatte in London eine Boghschule eingerichtet und galt als der beste Boger seiner Zeit. Die vornehme Welt krönte ihn zu. Als er nach unzähligen Siegen endlich knoc out geschlagen wurde, kränkte ihn das so, daß er niemals wieder in den Ring trat, sondern sich als königlicher Bedienter annehmen ließ. Als er um die Zeit des siebenjährigen Krieges mit dem Herzog von Cumberland nach Berlin kam, zeigte er sich bereit, es mit einem preussischen Garderegiment im Boger aufzunehmen, wenn man ihm nach jedem Match einen ordentlichen Imbiß gewährte.

Dem Marschall von Sachsen, als Sohn der Maria Aurora von Königsberg in Gostar geboren, begegnete es in den Straßen von London, daß er von einem Karrenschieber angepöbelte und nach damaliger englischer Sitte kurzgehandelt zum Bogkampf herausgefordert wurde. Der Karrenschieber war aber diesmal an den Unrechten gekommen, denn der Marschall war wegen seiner Körperkraft berühmt und berüchtigt. Er schlug derart auf den Karrenschieber ein, daß dieser gar nicht mehr auf Gegenwehr dachte und beinahe im Dreck umgekommen wäre. Der Marschall wurde dadurch in England ungeheuer populär.

Berühmt wurde auch ein Bogkampf, über den im Jahre 1788 aus London berichtet wird: „Vorige Woche hatten wir wieder fünf Bogereis, allein die des Juden Mendosa und des Schlägters Humphreys bleibt auf lange Zeit die merkwürdigste. Der Jude hat sich gleich nach dem Gelechte von dem Doktor Safford beschützen lassen, der ihm öffentlich das Zeugnis gegeben hat, der Schlägter habe ihn so zuschanden geschlagen, daß er nicht imstande gewesen sei, das Gelechte länger fortzuführen.“

1780 schreibt die Haude Spenerische Zeitung: „Zur Schande der Politik haben zu Hamburg zwei Keris, Johnson und Verra, eine öffentliche Faustschläger gehalten. Die Menge der Zuschauer von vornehmem und geringem Pöbel war unvorstellbar, und über 30 000 Pfund Sterling sind dabei verwettet worden. Wollte man auch diese Narrheit verstehen, so wird doch niemand das Betragen des dänischen Stadtmajors, eines Hofhändlers Müllers, der, anstatt die beiden Faustschläger in Haft zu nehmen, die Unverschämtheit gehabt hat, ihnen eine große Bühne dazu aufzubauen und sich dafür eine ansehnliche Summe bezahlen zu lassen.“

Für Fuhrleute, Kutscher und ähnliche Leute wurde es eine beliebte Mode, Offiziere und andere Personen vom Stande anzupöbeln und zu fordern. Solcher Anpöbelungen konnte sich kein Gentleman entziehen, ohne der öffentlichen Verachtung anheimzufallen. So wurde ein Gardeoffizier von seinem Kutscher mitten auf der Straße herausgefordert und bei der sofortigen Unterwerfung unter dem Gelechte des Pöbels niedergebort. Verdientermahnen schloß er ab, er habe einen einzu Gemütsverkäufer, der mit seinem beladenen Esel umherzog und Esel und Ware als Preis dem so überlassen versprochen, der ihn zu Boden schlagen würde. Schließlich geriet er an den falschen und wurde seinen Kram los, der zum Westen der Armen an Ort und Stelle verfertigt wurde. Selbst der englische Romanistif Baron, der übrigens auch das Kräftespiel in seinen Gedichten besungen hat, schmämte für das Voren zu sehr, daß ihn ein freundschaftlicher Briefwechsel mit einem der berühmtesten Vor-Champions verband. 1845 stellte ein englischer Schriftsteller mit Genugtuung fest, daß die barbarische Nationalbelästigung des Bogens mehr und mehr in England verschwunden sei. Selbst die Sitte der Londoner Bauernrechte, mit nockem Oberkörper in Häfen zu stehen und dann bis zur Bewußtlosigkeit aufeinander loszubringen, war allmählich verschwunden.

In Deutschland hatte Gerhard Vieh zwar seine „Quantität der Reibesübungen“ erscheinen lassen, jedoch galt trotz Johann und anderer Bemühungen noch nach 1800 — wohl infolge der Unterdrückung durch die Kera der Reaktion — das Turnen für so unpassend, daß Bismarck es für ausgeschlossen hielt, seine Söhne am Turnunterricht der Schule teilnehmen zu lassen. Als einzig „fashionable“ galt im Grunde nur das Pferderennen.

Briefmarken-Merkei

Von Germanikus

Am 7. März wurde die Pfingstlinie Berlin-Dresden zum ersten Male ausgedehnt auf die weitere Strecke Dresden-Pag-Bien. Damit bekommt die Tschechoslowakei zum ersten Male direkte Flugverbindung mit Deutschland. Bisher wurde es auf dem Luftwege nur von der Französischen Linie Straßburg-Brug-Wien-Balkan und von der Polnischen Fluggesellschaft angeschlossen. Die neue Verbindung Berlin-Dresden-Brug-Bien bedeutet einen großen Fortschritt in der Streckenführung der internationalen Pfingstlinien und die deutsche Reichspost benutzt die Gelegenheit — diesen wichtigen Tag geschichtlich durch einen Sonderheft für Sammler festhalten. Am 7. März beförderten Luftpostverbindungen erhalten einen Stempel mit Inskript: „Erster Postflug Berlin-Brug-Bien“. Damit beginnt unsere Vorkriegszeit. Erstflug Remmel zu benutzen, wie sie in den Vereinigten Staaten und der Schweiz schon oft angewandt wurden. In der Schweiz hat gerade aus Anlaß der Weltkongressen in Brugg eine erste Flugpost Brugg-Floriden am 17. Februar stattgefunden. Der Flug war genehmigt von der Bundespostverwaltung und es wurden verschiedene besondere Abstempelungen ausgeführt.

Einzelne Staaten besitzen übrigens besonders Geschick, Gelegenheiten ausfindig zu machen. Einer davon ist Rumänien. Am 1. März wurde dort das 50jährige Bestehen der geographischen Gesellschaft durch 5 Sondermarken gefeiert. Eine Marke im Postwert zu 1 Lei zeigt Rumaniens Landkarte, eine 2 Lei bringt das Bild des Fürsten Stepan des Großen, eine 3 Lei bildet Fürst Michael den Tapferen, ab, eine 4 Lei bringt die Bilder des verstorbenen König Carol I. des im Sterben liegenden König Ferdinand und endlich ist auf der 5 Lei das Denkmal für Adam Alfi. Alle Marken werden mit Zuschlag auf den Nennwert zu Gunsten der Geographischen Gesellschaft verkauft und zwar ist der Zuschlag immer so hoch, daß der Verkaufspreis jeder Marke 10 Lei ist, sodas die ganze Serie etwa 1.15 Mark gleich 50 Lei am Schalter kostet. 7000 Serien werden verkauft. Der Druck ist in Bukarest ausgeführt. Die rumän. Postbedienten, die schlecht bezahlt werden, verstehen es schon, sich aus Gelegenheitsmarkenausgaben eine kleine Gehaltsverhöhung zu verschaffen. Sie kaufen die Marken zum Schalterwert auf und geben sie dann zum vielfachen Wert an Händler und Sammler weiter. So war

es feinerzeit bei den Marken zum Regierungsjubiläum des Königs und so wird es jetzt wieder werden.

Anderer ist dies in Holland, das ja in Sonderausgaben auch schmelet. Hier kann man die Marken wenigstens zum Nennwert am Schalter kaufen. Jetzt kommt eine Reihe heraus von 10 verschiedenen Werten, die alle mit einem Zuschlag zu Gunsten des Roten Kreuzes verkauft werden. Alle Werte werden das Bild der Königin in neuer Färbung tragen. Der Gesamtverkaufspreis der Reihe wird 1 Gulden 97½ Cent betragen, also über 3 Mark. Daneben erscheinen aber noch neue Werte zu bereits kursorierenden, eine 27½ ct. und eine 40 ct., auch soll das gegenwärtige Wasserzeichen, das erst vor kurzem eingeführt ist nicht befriedigen. Man erwidert es schon wieder zu ändern. Dazu kommen in der nächsten Zeit die Propagandamarken für die Olympischen Spiele in Holland.

Wenn das Witterung so reich mit Marken bedacht wird, sollen die Kolonien auch nicht darben. Deshalb wird man für Niederländisch-Indien die Werte von 1—10 ct. mit dem Aufdruck versehen „SWK 28. Juni 1926“. Es ist das Datum der großen Unwetterkatastrophe, die über Niederländisch-Indien feinerzeit hereinbrach und deren Schäden man mit dem Erlös aus diesem Markenverkauf mitteilen will auszuliefern. Curacao und Surinam, die andern holländischen Besitzungen, bekommen neue Markenreihen in ähnlicher Färbung wie die feinerzeitigen Jubiläumsmarken nur die Jahreszahl fällt weg. So bringt die holländische Postverwaltung Leben in die Seiten des Briefmarkenalbums.

Noch besser versteht es die französische Kolonialpostverwaltung. Da kommen jetzt die 10 und 20 Frankennote auf der 5 Frs. Überdruck für Dahomey, Outrea, Somaliland, Gabun, Guadeloupe, Madagaskar, Reunion und Senegal. Dann wird der Reigen geschlossen sein. Er fängt dann wieder neu an mit Lieberdruckmarken zu 60 ct. und 1.50 Frs. — wo ja alte Werte ausgedruckt werden sollen — die sonst überflüssig sind. Aber man hört noch mehr aus Paris. Man will alle Kolonialmarken in einem neuen Muster herstellen lassen, die sich nur durch die eingedruckten Landesnamen unterscheiden, also den Zustand wiederherzustellen, wie er vor 80 Jahren war und wie er auch feinerzeit in den deutschen Kolonien bestand. Man spricht sogar schon davon, daß diese neue Kolonialserie mit den Wäldern der französischen Kolonialvorkämpfer schmückt werden sollen. Wir wollen es abwarten. Inzwischen kommt noch 10 ct. in mit den Vologadenmarken und für die Kolonie Teneika mit Gebirgsmarken für die Erwer-

bung Girarabuda. Auch Sitanens Gebirgsmarken für den verstorbenen Patriarchen Basavaovicus werden vorher erscheinen und vielleicht auch noch deutsche Ausstellungsmarken.

Der Erfinder der Wohlhabensmarken

Im Alter von 62 Jahren ist in Dänemark M. Holboel gestorben, der jahrzehntelang in leitender Stellung im dänischen Postdienst tätig war. Ihm verdankt die Welt die Erfindung der Wohlhabensmarken. Vor etwa 20 Jahren kam Holboel auf den Gedanken, die Briefmarke im Dienste der öffentlichen Wohlthätigkeit zu verwenden. Auf seine Anregung gab die dänische Post die ersten Wohlthätigkeitsmarken heraus, deren Ertrag zur Bekämpfung der Tuberkulose bestimmt war. Von Dänemark aus nahm die Wohlthätigkeitsmarke ihren Weg durch die skandinavischen Staaten nach Deutschland und von dort weiter durch die übrigen europäischen Staaten nach Amerika.

Der Apostel Paulus auf der Briefmarke

Die neueste 10 Schilling-Briefmarke der Insel Malta zeigt die Figur des Apostels Paulus. Das Bild ist eine Wiedergabe des Standbildes, das der maltesische Bildhauer Gafa geschaffen hat und das an der St. Paulus-Kirche aufgestellt ist. Malta ist der Ueberlieferung nach das biblische Melita, wo der Apostel Paulus nach der Schilberung im 28. Kapitel der Apostelgeschichte bei seiner Reise nach Rom im Jahre 62 mit seinen Begleitern Schiffbruch litt. Zur Erinnerung an dieses Ereignis ist das Standbild errichtet, das nun auf der Briefmarke seine Wiedergabe gefunden hat. Unmittelbar hinter der Figur steht man die Schlange, die den Apostel angriff, als er sich am Lande befand und die dann ins Feuer geworfen wurde. Im Hintergrund sieht man die St. Paulus-Kirche. Es dürfte sich hier wohl um die einzige Marke handeln, die ein biblisches Motto aufweist.

Sportliche Rundschau

Handball

Handball-Pokalmeisterschaft

Die Spiele um den babilischen Handballpokal nehmen am morgigen Sonntag ihren Fortgang. Sieben Mannschaften liegen noch im Rennen, wovon vier Mannheimer Vereine sind: V.F.R., Sportverein Waldhof, Volkssportverein Mannheim und U.S. Lindenhof. Dem V.F.R. müßte es eigentlich möglich sein, gegen seinen Namensvetter aus Karlsruhe zu gewinnen, denn wie erinnerlich, verlor der Volkssportverein Karlsruhe 4:2 gegen V.F.R. in den Spielen um die babilische Pokalmeisterschaft. Und V.F.R. ist nicht schlechter als der babilische Meister. Allerdings muß der V.F.R. nach Karlsruhe, um dort seinen Titel zu verteidigen. Trotzdem erwarten wir einen sicheren Sieg. Wie U.S. Lindenhof in Rastatt gegen den dortigen Fußballverein abschnitten wird, läßt sich nicht voraussagen, weil die Spielstärke der Rastatter nicht bekannt ist. Spielt U.S. Lindenhof aber so wie gegen Spielvereinigung 07, so ist ihm der Sieg kaum zu nehmen. Der 1. F.F.C. ist spielfrei.

Das Hauptinteresse konzentriert sich jedoch auf das Spiel Waldhof-V.F.R. Es ist mehr als fraglich, ob die Rastatter, die gegen Kaiserslautern einen sehr müden Einbruch gemacht haben, das Spiel gewinnen. Waldhof dagegen stellt eine versungne, sehr gut eingespilte und vor allem frische Mannschaft ins Feld. Lediglich die Torwächterfrage scheint noch nicht richtig gelöst zu sein. Geht es den Rastatter, dieses Wanko der Waldhöfer auszunutzen und spielen sie ein taktisch richtiges Spiel, dann könnte es eventuell doch zu einem Sieg langen.

Am gleichen Tage beginnen auch die Jugend-Pokalspiele um den von dem süddeutschen Verbandsspielwart Reich-Stuttgart gestifteten Pokal. Favorit ist die 1. Jugendmannschaft des Sportvereins Waldhof. Außerdem beteiligen sich noch U.S. Lindenhof, M.T.C. und V.F.R.

Tennistennis

Frohheim liegt in Cannes

Unter großer internationaler Beteiligung nahm in Cannes das Tennisturnier seinen Anfang, an dem zum ersten Male nach dem Krieg auch wieder deutsche Tennisspieler teilnehmen und zwar Meister Otto Frohheim und die junge Kinetin Ullin Kuhnem, die aber nur das Gemischte Doppel bestreiten wird. In der ersten Runde des Herreneinzel siegte Frohheim leicht 6:0, 6:0 über den Engländer Barnum. Der Belgier Watson bestielt mit 6:0, 9:7 die Oberhand über Dutard, während der Engländer Colonel Hayes seinen Landsmann Cogan 6:1, 6:4 abfertigte. Bei den Damen ist der unerwartet knappe Sieg der französischen Topspielersin Mlle. Gene Contostavos von 6:0, 5:7, 6:2 über ihre Landsmännin Mlle. Touquet zu erwähnen.

* Rugby in Heidelberg. Das bereits angekündigte Spiel Stud. Rugby Club Deist gegen Heidelberger Ruderklub findet am Samstag nachmittags auf dem Gollege-Feld statt. Die holländischen Studenten, die man als sehr spielfertig bezeichnen kann, spielen am nächsten Tage in Frankfurt gegen Sportklub 1893. Der Sonntag bringt dann die letzten Verbandsspiele in dieser Saison. Es treffen sich Sportklub Neuenheim-Sportklub Offenbach und R.V.O.-Valkspielklub.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Beobachtungen babilischer Wetterheben (7^u morgens)

Ort	Temp. in Grad C	Wind	Wetter
Wertheim	—	—	—
Königsstuhl	695 772,5	0 8	2
Karlsruhe	127 772,5	2 13	0
Bad. Bad.	213 772,5	3 11	1
Willingen	780 772,5	3 11	—
Heidelberg	1497 844,5	— 1	4
Badenweil.	—	—	—
St. Blasien	—	—	—
Badenweil.	—	—	—

Bei vorwiegender Zufuhr trockener Luft aus dem nennweit im Südosten liegenden Hochdruckgebiet behalten sich noch zeitweise heiteres und trockenes Wetter. Jedoch ist in der nächsten Zeit mit dem Uebergriff der warmen, feuchten Strömungen der atlantischen Zirkone auch auf unser Land zu rechnen.

Vorausichtliche Witterung für Samstag, bis 12 Uhr nachts: Noch zeitweise heiter und trocken, tagsüber wärmer, später zunehmende Bewölkung.

Verantwortl. Drucker und Verleger: Stadler, Nr. 2004, Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim, L. 4. 1. Druck: Hermanns Hofdruck.

Verantwortl. Redakteur: Hermanns Hofdruck. Für die Redaktion: Hans Werth, Mannheimer Zeitung, Nr. 2004, Mannheim. Verantwortl. Redakteur: Hermanns Hofdruck. Druck: Hermanns Hofdruck.

Chlorodont

die herrlich erfrischende Zahnpaste
entfernt mißfarbenen
Zahnbelag

Tube 60 Pfg., große Tube Mark 1.—

Der gefesselte Strom

Von Hermann Stegemann

„Nein, den Fisch, den es ich allein.“ antwortete Hanns mit wildem Gumor und nahm dem Mareile die Platte mit dem goldgelb gedünsteten Barsch aus den Händen.

Gegen Abend kam Hermann und fragte nach dem Bruder. Hanns packte seine Koffer und tat, als sähe er Hermanns gerötete Augen nicht.

„Dast du dem Vater gefagt, das ich ihm Lebewohl sagen will?“

„Ja, aber er löst dir antworten, er mache keinen Unterschied, ob dir dein Vater gelinge oder nicht. Du hättest ihn a e d a c h t, und das ist genug.“

Hanns richtete sich auf und streckte den Rücken gerade.

„Das heißt, er will mich nicht mehr sehen, ich soll ihm —“

„Ja,“ unterbrach ihn Hermann rasch.

„Ja, zum Donner, bin ich denn ein Verbrecher, ein Schläger oder was sonst? Er will mir die Hand und den Abschied verweigern, wenn ich gehel Er lehrt den Fischmeister hervor, wo ich den Vater suchel Ich seh' auf eigenen Füßen und brauche keinen Vater, aber ich habe einen, und solange ich ihn habe und ein Recht an ihn habe, las ich mir auch den Abschied nicht verbieten. Ich will doch sehen, ob er den Riegel vorzieht, wenn ich an seine Tür klopfel“

Der Knabe stand kumm, mit zuckenden Kienen, und verbiß die ungebürdigen Tränen, die ihm noch von der Aussprache mit dem Vater löcher sahen.

Als Hanns seine düsternen Augen und den gequälten Ausdruck in seinen Zügen sah, mäsigte er seinen heißen Jörn. Weile frisch er ihm über das löstige Haar.

„Woh' heim, Bub, ich komme,“ sagte er faust.

Stöhnend antwortete Hermann:

„Der Vater ist nach Badstüb auf's Amtsgelicht und lehrt erst um zehn zurück. — Stör' ihm die Nachtruß nicht, Hanns!“

Hanns Jngold blinnte den Bruder lange an. Der Knabe war im Unterricht gewesen und hatte seinen schwarzen Anzug an, Schlang und schmählich, mit einem vergeßigten Gesicht, das den Fächerhahn verleugnete, stand er vor ihm und drehte erregt die Bücher in den rauhen Fäusten.

„Hermann, ich geh' nicht, ohne meinem Vater Adieu zu sagen. Und wenn ich ihm nicht Lebewohl sagen darf, so will ich's von ihm selbst hören. Aber ich will ihn auch nicht um den Schlaf bringen. Er steht um vier Uhr auf. Sag' mir, wo er das Reg' wirft, dann such' ich ihn in der Fröhe am Rhein.“

„Hanns, er hat gefagt, er kennt dich nicht mehr!“ rief der Knabe leise hervor, und plötzlich überwältigte ihn die Not, er schluchzte zaud und wischte sich heftig die Tränen mit der Faust.

Horbige Dämmerung schwamm in der Stube.

Hanns zog seinen Bruder ans Fenster.

„Stieh mich an, Bub, er hat noch mehr gefagt. Ich les' es in deinem Gesicht. Du hast keinen Bruder mehr, hat er zu dir gefagt. Ist es so, Hermann?“

Da ließ Hermann Bücher und Hefte fallen, schlang die Arme um den Bruder und wühlte sein Gesicht an Hanns' Brust; in heftigen Schlägen bäumte sich sein von wildem Weß geschüttelter Pelz.

Eine Weile ließ Hanns ihn gemähren, dann fuhr er fort: „Er hat dir verboten, mit mir zu verkehren.“

„Ich hab' ihm gefagt, das ich zu dir gehel“ entgegnete leidenschaftlich der Knabe und hob sein blaßes Gesicht.

„Ja, zum letztenmal,“ erwiderte Hanns ruhig.

„Soll ich ganz bei dir bleiben?“ fragte Hermann opfermütig, und obwohl ihm ein Schauer über den Rücken rann bei dieser Frage, blinnte er Hanns mit leuchtenden, trotigen Augen an und wartete auf Befehl.

Jählich bog ihm Jngold den Kopf zurück, und ihm tief in die Augen löuend, sagte er: „Unstun, Hermann, ich kann dich ja gar nicht brauchen.“

„Ja, und der Vater ist allein,“ rief Hermann hastig hervor. „Alsol“ verfeßte Hanns kurz.

Und in diesem einen Augenblick erfaheten beide, das die Mutter tot und das sie dem Vater gestorden war.

Leise traten sie voneinander weg.

Hermann Jngold sammelte seine Hefte und stand schon im Stimmer, wollte gehen und fand den Weg nicht zur Tür.

Da sagte Hanns vom Koffer her, in den er tief gebückt, seine Kleider legte: „Ich fahre um acht Uhr, erst nach Karlsruhe und dann nach Mannheim. In Karlsruhe gehe ich zum Ministerium. Wenn du Zeit findest, kannst du noch einmal an die Bahn kommen. Abschied haben wir ja schon genommen.“

„Ja, Abschied haben wir genommen,“ antwortete Hermann und holte tief Atem.

Als Hanns sich aufrichtete, war er schon an der Tür. Hanns wollte rufen, befann sich und ließ ihn gehen.

Es war noch ein Schein von roter Sonne im Westen. Die Dödel am Markt glänzten noch feuergolden, in den Gassen aber löchlich schon farbloses Dunkel.

Das Mareile kam und brachte die letzte Vohl. Es war ein anonymes Schreiben, das Hanns Jngold mit dem Richter Jngold drohte. Er warf es weg.

In welchen Wellen strömte die Abendluft durchs Fenster. Am klaren Himmel flogen noch die letzten Schwärben.

Hanns Jngold setzte den Hut auf und stieg hinunter. Die Tür des Langsaales stand offen, frisch aufgewalchen trockneten die Dielen im Durchzug, als wäre auch die letzte Erinnerung an den Lauffenput weggeschwift worden.

Auf den Gassen sahen und fanden die Handwerker, Landleute kamen vom Feld heim. Es roch nach dem frisch eingefahrenen Heu.

Wo Hanns vorüberging, verstummte das Geprüch.

Der Apotheker Denglich, der breit auf der Schwelle „Zum Eihorn“ gestanden hatte, verschwand heftig hinter der Tür, um der Begrüßung auszuweichen.

Jngold drückte die Fäuste tief in die Rocktaschen, in seinen Ohren war ein Glöckchenläuten vom erregten Blut. Mit zusammengebissenen Zähnen ging er weiter.

Da rief ihn jemand an. Der Dohwald war's, dem er acht Morgen Wiesland und Feld abgekauft hatte.

„Grüß Gott, Herr Jngold, Sie verreisen, sagt man. Ja, wer den Rücken lehren kann, wenn's blendet, der hat's gut. Unreiner muß schlafalten.“

So sprach er treuherzig und kratzte sich im kurzgeschorenen Bart.

Hanns Jngold lächelte. „Ich danke für den guten Spruch.“

„Ja, der Spruch ist gut, Herr Jngold, aber mein Land bin ich los, neun Morgen guter Boden, den besten in der Ku.“

„Das weiß ich, denn ich hab' ihn dar bezahlt.“

„Du mein — dar bezahlt! Guter Boden bezahlt sich nicht. Ich nähm' ihn um die Hälfte zurück.“

Die Bartfoppen knirschten unter seinen harten Fingern, als er dreht und fromm dieses Angebot machte.

Hanns Jngold suchte die Kapseln und wandte sich zum Gehen.

„Geld auf die Hand, Herr Jngold. Und die anderen, die hatten es grad so.“

„Sprechen Sie in Ihrem Namen und in dem der anderen?“

„Jawohl,“ beleuerte Dohwald und nahm die Hand aus dem Bart, streckte sie Jngold hin und fuhr fort: „Es gilt. Wir kaufen ihn um die Hälfte zurück. Morgen gibt Ihnen niemand mehr den dritten Teil und in einem Jahr ist er eine Wüste. Der Doktor hat kein Geld, der kann St. Joseph kaum halten, auf den warten Sie am nächsten Schalttag noch!“

(Fortsetzung folgt)

Allen Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß mein lieber Gatte, unser guter Vater, Großvater und Schwiegervater

Christoph Nik. Klein

Zugführer a. D.

uns unerwartet schnell entzissen wurde.

MANNHEIM, den 18. März 1927.
Rheinhäuserstr. 93

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

A. Klein Wwe.

Die Beerdigung findet Samstag mittag 2 Uhr statt.

Rheinische Creditbank Mannheim

Sechshundfünfzigste ordentliche Generalversammlung

am Samstag, den 9. April 1927, vormittag 11 1/2 Uhr, im Gebäude der Bank, wozu wir die Herren Aktionäre einladen.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Bilanz auf 31. Dezember 1926 mit Bericht des Vorstandes und Aufsichtsrats.
2. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinnes.
3. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats.
4. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.
5. Beschlußfassung über die Erhöhung des Grundkapitals um RM. 6.000.000.— auf RM. 10.000.000.— durch Ausgabe von neuen Aktien. Festsetzung des Mindestausgabepreises und der Dividendenberechtigung, sowie Ausschluss des gesetzlichen Bezugsrechts der Aktionäre.
6. Änderung von Art. 18 des Gesellschaftsvertrages: Teilnahme an der Generalversammlung und Ausschluss des Stimmrechts.
7. Änderung von Art. 5 des Gesellschaftsvertrages: Höhe des Aktienkapitals, Stadelung und Nummerierung der Aktien.

Zur Ausübung des Stimmrechts ist jeder Aktionär berechtigt, welcher die Aktien spätestens am fünften Tage vor der Versammlung bei der Gesellschaft oder bei einer der nachstehend bezeichneten Stellen oder bei einem Notar hinterlegt.

Die Hinterlegung ist auch dann ordnungsmäßig erfolgt, wenn Aktien mit Zustimmung einer Hinterlegungsstelle für sie bei einer anderen Bankfirma bis zur Beendigung der Generalversammlung im Sperrdepot gehalten werden.

Eintrittskarten zur Generalversammlung sind erhältlich bei unserer Bank und Ihren sämtlichen Zweigstellen, in Berlin bei der Deutschen Bank, bei Herrn G. Bleichroder und bei der Bank des Berliner Rasenvereins (nur für Mitglieder des Viro-Oeffen-Depots), in Frankfurt a. M., Hamburg, München, Stuttgart bei den Zweigstellen der Deutschen Bank, ferner in Frankfurt a. M. bei der Frankfurter Bank, in Reutheidi a. Ost. bei Herrn G. J. Groß-Gerlich, in Saarbrücken bei Herrn G. J. Groß-Gerlich & Co., in Dresden bei der Schwelbischen Kreditbank.

Mannheim, den 17. März 1927.

Der Aufsichtsrat.



Ala Henkel's Scheuerpulver

Elegante gute Schuhwaren zu Einheitspreisen

Mk. 12.-, 16.- und 20.- ohne Rücksicht auf d. früheren Preis

Schuhhaus Oskar Wanger
D 1, 3, 6, Pfälzer Hof 2720

Sonderverkauf

in Lampen u. elektr. Haushaltartikel nur noch einige Tage

Jäger, E 2, 16 u. D 3, 4. 2728

Amtliche Bekanntmachungen

Handelsregister.

In das Handelsregister wurden heute eingetragen die Firmen:

1. Friedrich Eilen, Mannheim. Inhaber ist Friedrich Eilen, Ingenieur Mannheim.
2. Jodor Levo, Mannheim. Inhaber ist Jodor Levo, Kaufmann, Mannheim. Die Niederlassung ist von Karlsruhe nach Mannheim verlegt worden.

Ferner wurde eingetragen zu den Firmen:

3. Leo Dirscher, Mannheim: Das Geschäft samt Firma ging durch Erbfolge auf Kaufmann Leo Dirscher Witwe, Verbo geborene Keller in Mannheim über. Morig Dirscher, Kaufmann, Mannheim ist als Prokurist bestellt.

Amtl. Veröffentlichungen der Stadt Mannheim

Arbeitsvergebung.

Wand- und Bodenplattenarbeiten für den Neubau einer Redensfermache im Stadtteil Neckarau (Hauptgebäude).

Nähere Auskunft im Baubüro, Neckarau, Koberstraße 55, wo Ausschreibungsbedingungen, soweit vorräthig, gegen Erstattung der Selbstkosten erhältlich.

Einreichungstermin für die Angebote Dienstag, 23. März 1927, vorm. 11 Uhr, Rathaus N 1, Zimmer 124.

Gesamamt.

Lautenbach Post Bernsbach i. Kurpfalz 400 m Gasth. u. Pens. Lautenbach, ruhig, waldreich, staubfrei, herrschaftl. einger. geb. Veranda, Garten. Pension ab M. 4.50 2718

Schmieh Gasthof u. Fremdenheim „Schönblick“ Post u. Station Bad Teinach (900 m ü. d. M.)

Kennzeichn., ruhig Haus u. herrl. Park, neuverputzt, schön. Inst. Stm. gute Kücherei, Kell. wdh. Preise. Ranz u. Tourist beh. empfehl. Tel. Bad Teinach Nr. 30. Tel.: Mch. Stricker. 2720

Achtung!!!

Schweinefleisch, Lappen Pfd. 1,- 2 Pfd. 1.90
Schweinebraten Pfd. 1.05
Hofen u. Sped. Pfd. 1.-
La. Waffelfisch Pfd. 0.90, 2 Pfd. 1.70
Weiber u. roter Schwarzenmaggen u. Frankfurter Leberwurz Pfd. 0.70
Serrano, Fleischwurz u. Krautener Pfd. 0.90

Metzgerei Schwing
Schwetzingerstr. 11 (Tattersall), *9825

Persil statt 45 Pfg. Paket nur 38 Pfg.
5 Stück reine Kernselle 78 Pfg.
Star. Komp. Kerzen Paket 65 Pfg.
Mehl, 60 Auszug . . Pfund 25 Pfg.
Allgauer Stangenkäse 20% p. Pfd. 65 Pfg.

Rupp's Lebensmittelhaus
Mittelstr. 117 Tel. 22619
Bestellungen frei Haus. 2716

Vermischtes

Möbel

2 Schreibst. Buntf. elch. 1 n. u. 2. n. u. 3. n. u. 4. n. u. 5. n. u. 6. n. u. 7. n. u. 8. n. u. 9. n. u. 10. n. u. 11. n. u. 12. n. u. 13. n. u. 14. n. u. 15. n. u. 16. n. u. 17. n. u. 18. n. u. 19. n. u. 20. n. u. 21. n. u. 22. n. u. 23. n. u. 24. n. u. 25. n. u. 26. n. u. 27. n. u. 28. n. u. 29. n. u. 30. n. u. 31. n. u. 32. n. u. 33. n. u. 34. n. u. 35. n. u. 36. n. u. 37. n. u. 38. n. u. 39. n. u. 40. n. u. 41. n. u. 42. n. u. 43. n. u. 44. n. u. 45. n. u. 46. n. u. 47. n. u. 48. n. u. 49. n. u. 50. n. u. 51. n. u. 52. n. u. 53. n. u. 54. n. u. 55. n. u. 56. n. u. 57. n. u. 58. n. u. 59. n. u. 60. n. u. 61. n. u. 62. n. u. 63. n. u. 64. n. u. 65. n. u. 66. n. u. 67. n. u. 68. n. u. 69. n. u. 70. n. u. 71. n. u. 72. n. u. 73. n. u. 74. n. u. 75. n. u. 76. n. u. 77. n. u. 78. n. u. 79. n. u. 80. n. u. 81. n. u. 82. n. u. 83. n. u. 84. n. u. 85. n. u. 86. n. u. 87. n. u. 88. n. u. 89. n. u. 90. n. u. 91. n. u. 92. n. u. 93. n. u. 94. n. u. 95. n. u. 96. n. u. 97. n. u. 98. n. u. 99. n. u. 100. n. u.

Deutscher Michel

Samstag, den 19. März 1927, abends 8 Uhr

Bockbierfest mit Schlachtpartie

Streichkonzert — Flöraquartett

hum. Vorträge

Abendplatten:

Metzelsuppe, Weißfleisch m. Kraut, Haseggom. Bauernbratwurst m. Kraut, Schlachtplatte, Haseggom. Leber u. Blutwurst, Schweinspfeffer m. Kartoffelkisse. *9019

Für die Konfirmation empfehle:

Obst- und Gemüsekonserven, stramm gepackte Dosen, erstklass. Fabrikate, Schinken, roh u. gekocht, feine Fleisch- u. Würstchen, gepöck. Zungen in Dosen, feiner Fleischsalat in Mayonnaise, div. Sorten Käse, Pumpernickel, feine Fischmarinaden, Salm, Hummer, Sardellen, löss und in Gläser, Kapern, Gurken, fest. zarter Lachs im Aufschnitt, in Dosen, echter russischer und deutscher Kaviar, Großes Lager in Weine, Liköre u. Kognak, echtes Schwarzwälder Kirchwasser.

Mar'in Mettler, Delikatessen, P. 2, 6
Telephon 30390 2720

Ein Einfamilienhaus

bis zum Betrage von 20000 Mark, nach Ihrem eigenen Geschmack für nur 2ter Gewinn ein 4sitzer Opelwagen — 3ter Gewinn eine 4-Zimmereinrichtung von Treifzer, — 4ter Hauptgewinn ein D-Motorrad — 5ter Gewinn ein Klavier, — 6. Gewinn ein Herrenzimmer von Treifzer.

Kaufen Sie **bad. Jugendherberge**. Helfen Sie der **Jugend u. sich selbst**. Gewinnen Sie ein Haus für 50 Pfg. Ziehung 20. April.

50

